

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1925**

360 (6.8.1925) Abendausgabe



gegen die bestehende Ordnung. Hier geschieht es nicht. Ihrem Wunsche mag das nicht fernliegen; aber die türkischen Behörden wachen, und die Herren Genossen wollen sich nicht kompromittieren. Sie genießen in London oder Paris weit mehr Freiheit als in Konstantinopel oder in Angora. Die Gefandtschaft und das Konsulat unterliegen einer strengen Ueberwachung. Wer eintritt oder herauskommt wird von einem unsichtbaren Auge vermerkt. Manchmal scheint es so, als ob sich Genosse Zurich, Sowjetgeandter in Angora, gegen die ihn bindende, einengende Gewalt auflehnen wolle. Als und zu werden dann kommunistische Propaganda-Flugblätter entdeckt. Doch ihre Kraft ist hier zu schwach und unbedeutend. Desto stärker aber ist der türkische nationale Gedanke, der durch Schulen und vaterländische Veranstaltungen genährt wird.

Die Worte des Emirs von Afghanistan, Aina Kullah Khan, der behauptete, die Politik der Sowjets zöge höchst wahrscheinlich den ganzen Islam an, treffen nicht zu. Der Islam wird dem Bolschewismus nicht in die Arme fallen. Er kann sich seiner wohl während einiger Zeit bedienen, doch nicht mehr. Das haben wir in Ägypten, das haben wir auch in Indien und Arabien gesehen, und das ist gleichfalls klar in Marokko. Die Erfahrung dürfte Moskau ebenfalls gemacht haben. Trotzdem aber scheint es seine Vorliebe zu den Muselmanen nicht aufgeben zu wollen. Auf irgendwelchen Erfolg bolschewistischer Ideen in der Türkei zu rechnen, ist eitel. Der Kede Lenins zu glauben, wonach Russland der einzig wahre, uninteressierte Freund des Halbmondes sei, ist kaum klug. Allerdings hat der frühere Vorkämpfer in Angora, Genosse Kassarow, bei einer Gelegenheit verkündigt, der Traum, der Hagia Sofia das Kreuz wieder aufzusetzen, sei das Ideal des Bolschewismus und der Aristokratie gewesen und sei ein für allemal aus; er hat aber nicht erwähnt, ob Moskau statt des Kreuzes nicht die rote Fahne auf die Spitze dieses byzantinischen Heiligtumes anzubringen gedente. Angora weiß jedenfalls solchen Kundgebungen die gebührende Hochachtung zu zollen. F. J. B.

**„Ein wertvolles Eingeständnis.“**

**Zur deutsch-polnischen Dptantenfrage.**

Ein wertvolles Eingeständnis, so überschreibt die „Deutsche Rundschau“ in Bromberg eine Mitteilung, die sie aus dem „Kurjer Poczanski“ vom 29. Juli wiedergibt. Dort heißt es nämlich, daß bei den Landesbehörden in Warschau, bei den Starosten und Wojewodschaften Tausende von polnischen, ausdrücklich polnischen Anträgen eintrafen, in denen Polen sich um deutsche Dptanten bemühten und die polnischen Behörden baten, die Genehmigung zum weiteren Aufenthalt in Polen diesen Leuten zu geben. Es handle sich um Anträge, die mit Hunderten von Unterschriften versehen seien. Man solle nicht denken, daß diese Unterschriften von unbekanntem Uebersetzer stammten, oder von solchen, die sich nicht darüber klar wären, was sie tun. Reine Auf diese Anträge sind Unterschriften von schwerlich würdigen Leuten, die allgemein geachtet sind, sich des heiligen Rufes erfreuen, von Hingern, die im Lande bekannt sind.“ So stehe auf einer Bitte um weitere Befreiung eines Ingenieurs, die Unterschrift eines früheren Ministers, ferner seien politische und wirtschaftliche Führer mit ihren Unterschriften versehen, von denen niemand annehmen würde, daß sie die schmachvolle Rolle übernehmen könnten, den Deutschen zum Schaden des polnischen Interesses unter Vergewaltigung der polnischen Würde zu dienen.“ Der „Kurjer Poczanski“ beschwört zwar die Regierung, sich nicht an diese Bitten zu kehren. Das Vorgehen dieser Polen — wohlgerichtet also der Tausende von Anträgen!! — sei aus schärfster Verzweiflung, denn sie vergäßen die Würde und das Staatsinteresse. Sollte das so weiter gehen, so werde das Blatt nicht umhin können, die Namen zu veröffentlichen, und diese Leute ohne Willen, mit schwachem Gefühl der öffentlichen Verantwortung

und immer war sein Rauschen die gute und treue Stimme der Heimat und das mahnende Wort des Vaters.

Gern ging ich zur alten Buche am Waldrand dicht beim Dörflein, setzte mich auf die Bank und wartete, bis die Jugendliebe kam. Sie hörte den Schlag unserer jungen Herzen und vernahm die törichtigen Dinge, die wir uns ins Ohr flüsternten, wenn wir vom Rauschen müde waren. Dann schwiegen wir wohl beide und lauschten der Stimme des Baumes und seiner Gefellen und als es dunkler geworden, rauschte er lauter, bis wir ängstlich nach Hause gingen.

**Deutsches Reich**

**Das Ministerium für die besetzten Gebiete.**  
Pr. Berlin, 6. Aug. Ueber die Haltung des Zentrums in der Frage der Wiederbesetzung des Ministeriums für die besetzten Gebiete teilt die „Germania“ noch mit, daß die Frage einseitig als erledigt gelten könne. Im gegenwärtigen Augenblick halte es die Partei nicht für angezeigt, dieses Ministerium wieder zu besetzen. Maßgebend dafür sei die Erwägung, daß eine stärkere fraktionelle Bindung an das Kabinett Luther nicht münchenswert sei. Die Haltung des Zentrums zur gegenwärtigen Regierung sei festgelegt in der bekannten, auch heute noch gültigen Erklärung, die der Abg. Fehrenbach beim Amtsantritt des Kabinetts Luther im Reichstage abgegeben hat.

**Die Gewerkschaften gegen die Zollvorlage.**  
WTB. Berlin, 6. Aug. Die freigewerkschaftlichen und kirchlich-Christlichen Spitzenverbände, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Gewerkschaftsring der deutschen Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände, der Allgemeine freie Angestelltenbund, und der Allgemeine Deutsche Beamtenbund richteten an die Reichsregierung eine Eingabe, in der es u. a. heißt: Durch die Erhöhung der Zölle auf Lebens- und Futtermittel würde eine unerträglich Vertenerung der Lebensunterhaltungskosten eintreten. Schwere Kohlenämpfe und unheilvolle Erschütterungen des gesamten Wirtschaftslebens müßten die unausbleiblichen Folgen dieser Zollvorlage sein. Die Gewerkschaften sind der Ansicht, daß alles versucht werden muß, um noch in letzter Stunde den zu erwartenden Erschütterungen des Wirtschaftslebens vorzubeugen.

**Graf Lerchenfeld Präsident des Katholikentages.**  
TU. Berlin, 6. Aug. Wie der „Vossischen Zeitung“ gemeldet wird, ist zum Präsidenten des Deutschen Katholikentages in Stuttgart der frühere bayerische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld ausersehen.

**Eine neue Erkrankung im Reichstag.**  
Pr. Berlin, 6. Aug. Laut „Vorwärts“ ist die sozialdem. Abgeordnete Frau Arnin gestern Abend in der Sitzung während der namentlichen Abstimmung von einer schweren Ohnmacht befallen worden. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sich der Abg. Dr. Moses um sie bemühte.

**Sozialpolitische Rundschau**

**dz. Konstanz, 6. Aug.** Der Streik der Zimmerleute ist beendet; die Gehilfen haben am Montag die Arbeit wieder aufgenommen.

**Lohnkonflikt der bayerischen Gemeindegewerkschaften.**  
WTB. München, 6. Aug. Die Gewerkschaft der Gemeindegewerkschaft hat den mit dem Landesarbeitgeberverband bayerischer Gemeinden und Gemeindeverbände abgeschlossenen Lohnvertrag vom 1. August d. J. gekündigt und eine Lohnerehöhung von 15 % pro Stunde gefordert. Der Arbeitgeberverband der Gemeinden hat die Forderung der Gemeindegewerkschaft abgelehnt wegen der außerordentlich

gen Finanzlage der Gemeinden. Der Schlichtungsausschuß stellte sich auf den Standpunkt der Stadtvertreter. Der ergangene Schiedspruch sieht vor, daß das bisherige Lohnabkommen bis zum 30. September 1925 gilt, und daß im September neue Verhandlungen stattfinden sollen. Die Arbeitnehmervertreter lehnten diesen Schiedspruch ab und riefen den Zentralausschuß zur Beilegung des Konfliktes an.

**Marshall Pétain.**

Es hat überall auf das höchste überrascht, daß kurze Zeit nach der Ernennung des Generals Maulin zum Oberbefehlshaber in Marokko der Marshall Pétain mit besonderem Auftrag dorthin entsandt wurde.

Der Marshall genießt in Frankreich wegen seiner hervorragenden Leistungen auf verschiedenen Posten im Weltkriege ein ganz besonderes Ansehen und ist auch dem deutschen Volk als tatkräftiger und erfolgreicher General bekannt. Im Jahre 1866 in Cauchy la Tour (Departement Pas de Calais) geboren, trat Philipp Henri Pétain bei der Infanterie ein und wurde im Jahre 1878 Unterleutnant. Nach dem Besuche der Obersten Kriegsschule kam er in den Generalstab, dem er zuletzt als Chef des Stabes des Gouvernements von Paris und Lehrer für die Taktik an der Obersten Kriegsschule angehörte. Im März 1914 wurde er Brigadeführer, führte während der Marne-Schlacht die 5. Infanteriedivision und übernahm im Oktober 1914 den Befehl über das 33. Armeekorps. Bei der Herbstschlacht in der Champagne (September 1915) führte er die 2. Armee, die zu der Hauptstoßgruppe des Generals Castelnau gehörte. Als im Februar 1916 der Weg nach Verdun für die Deutschen bereits frei zu sein schien, wurde General Pétain dorthin entsandt, um das Aeußerste zu verhindern. Seiner Tatkraft gelang es, die Verteidigung neu zu organisieren und das Schicksalglück zu wenden. Seine Verdienste wurden im April 1916 durch Verleihung des Großkreuzes der Ehrenlegion anerkannt.

Kurze Zeit darauf wurde er Oberbefehlshaber der Armee des Zentrums und dann Chef des Generalstabes, während der jetzige Ministerpräsident, Painlevé, Kriegsminister war. Pétain hat Clemenceau und Painlevé in hervorragender Weise unterstützt, um die Neutralität, die damals im französischen Heere nicht selten vorkam und ein Zeichen der allgemeinen Kriegsmüdigkeit waren, zu erlösen; durch unerschütterliche Strenge stellte er die Manneszucht bei den Regimenten wieder her und entfachte von neuem den kriegerischen Geist. Im Jahre 1917 übernahm er den Oberbefehl über die Armeen im Norden und Nordosten Frankreichs, sein Nachfolger als Generalstabchef wurde General Foch. Noch in demselben Jahre übernahm er den Oberbefehl über das gesamte französische Heer und trat verschiedentlich in nicht wenig schroffer Weise gegen die Engländer auf. Willig unterstellte er sich im März 1918 bei der Besprechung der Entente in Doullens dem Marschall Foch, als dieser den Oberbefehl übernahm. Im November 1918 wurde General Pétain zum Marschall von Frankreich ernannt. Ministerpräsident Painlevé, der gleichzeitig Kriegsminister ist, wird schon wissen, warum seine Wahl gerade auf Marschall Pétain fiel.

**Das englische Konsulat in Buchow geplündert.**

TU. London, 6. Aug. Wie aus London gemeldet wird, ist das englische Konsulat in Buchow überfallen und geplündert worden.

**Die belgische Schuldendelegation in Washington.**

TU. Newyork, 6. Aug. Die belgische Schuldendelegation unter Führung von Theunis und dem belgischen Botschafter de Cartier ist in Newyork eingetroffen und befindet sich bereits auf dem Wege nach Washington, wo morgen die erste Besprechung mit Kellogg stattfinden wird.

**Ist der Dawesplan durchführbar?**  
Eine wissenschaftliche Untersuchung des Dawes-Planes.

Eine Antwort auf die Frage, ob der Kriegstributzahlungsplan, wie er nach dem Vorschlag des amerikanischen Generals Dawes von Deutschland in London angenommen wurde, auch von Deutschland verwirklicht werden kann, ist bisher auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen merkwürdigerweise nur vom Ausland her erfolgt, und zwar in vermeintlichem Sinne von den beiden bekannten Finanzwissenschaftlern Keynes (England) und Cassel (Schweden).

Es scheint fast, als ob man sich in Deutschland bei der Meinung der Politiker, der Dawesplan wäre schließlich doch durchführbar, beruhigen möchte. Allzu leicht ist das deutsche Volk zur Annahme geneigt, daß nun, nach der Besserung der weitpolitischen Stellung Deutschlands, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nur vorübergehender Natur seien. Es ist deshalb zu begrüßen, daß nun endlich auch aus den Kreisen der deutschen Wissenschaft eine Kritik des Dawesplanes erschienen ist und eine Kennzeichnung der Gefahren, die uns bei dem Versuch der Verwirklichung bedrohen. Unter dem Titel „Zum Reichtum der Nationen“ ist vor kurzem ein Buch des Freiburger Universitätsprofessors Dr. Robert Viehmann erschienen (Preis 4,20 Mark), das sich zunächst mit den wissenschaftlichen Voraussetzungen zur Untersuchung der Durchführbarkeit großer Tributzahlungen beschäftigt und dann die Kritik auf den Dawesplan ausdehnt. Professor Viehmann führt zunächst ganz allgemein den Nachweis, daß sich keine Nation durch Vererbung und Verarmung des Nachbarn bereichern kann, sondern daß ihr Reichtum unbedingt vom Reichtum des Nachbarn abhängig ist. Professor Viehmann stellt folgenden Grundgedanken auf:

„Wie im privaten Tauschverkehr des Individuums, so auch im Verkehr zwischen den Nationen besteht die Tendenz, daß der Reichtum sich einermäßen entsprechend der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der einzelnen Völker verhält. Wenn dieser Tendenz durch künstliche Eingriffe, Zollabsicherung, große Tributzahlungen und dergleichen entgegenge wirkt wird, so ist in keinem Volke die denkbar höchste Stufe der Reichtumsentwicklung möglich, haben vielmehr alle unter solchen wirtschaftsfeindlichen Eingriffen zu leiden.“

Diese Tendenz, so sagt Professor Viehmann, bezog die Schädigung aller, wenn sie getrübt wird, ist nicht zu bestreiten, und es ist deshalb verwunderlich, daß der Gedanke bei den vielen deutschen Erörterungen über die Reparationsprobleme, soweit ich sehe, noch von keiner Seite herangezogen wurde. Wenn auch die deutsche Regierung natürlich einwilligen ihren „Erfüllungswillen“ kundgeben muß und jeder Hinweis von ihrer Seite auf die Unmöglichkeit der Leistungen nach dem Dawesplan heute als Dokument ihres „schlechten Willens“ bezeichnet werden würde, so wäre es doch die Aufgabe der wissenschaftlichen Nationalökonomie, die großen Schädigungen durch solche einseitigen Tributzahlungen für die ganze Weltwirtschaft, ja ihre Undurchführbarkeit für einen längeren Zeitraum theoretisch nachzuweisen. Statt dessen betrachtet man vielfach in Deutschland den ganzen Zwang zu Reparationen als eine „gottgewollte Abhängigkeit“ und glaubt sogar, mit den Mitteln der klassischen Theorie die Durchführbarkeit des Systems beweisen zu können! Rein wissenschaftlich betrachtet beruht es auf dem bemerkenswerten Mangel an theoretischer Schulung in Deutschland, über den schon von verschiedenen Seiten geklagt wurde, dem aber keiner derjenigen abhilft, die eben wegen dieses Mangels oder aus Bequemlichkeit an veralteten Theorien festhalten. Die scharfen Kritiken des Dawesplanes sind daher bisher von Austrians, Dern, Cassel, Keynes, Moulton und Mac Guire u. a. geliefert worden.

Die allgemeinen theoretischen Ausführungen werden nun in praktisch politischen Teil angeordnet auf die Reparationsprobleme

**Bäume.**

**Von J. Baumgärtner.**

Auf dem Berg meiner Heimat, nahe der alten Burg, war ein Baum, dessen Zweige schon seit einem Jahrtausend im Winde rauschten. Er vernahm der Geborenen ersten Schrei; Freunde und Feinde zogen an ihm vorüber, Kampfeslärm und Siegesjubel erfüllte die Luft. Verwunderte schloßten in Schmerzen. Liebende haben sich hier vereint, Kinder lärmten unter seinem mächtigen Wälderdach; als verkrüppelte Greise lenkten sie an lauen Abenden ihre müden Schritte hierher und lauschten, wenn der fahrende Spielmann dem jungen Volk zum Tanze gelote. Sie kamen und gingen, Geschlecht auf Geschlecht, und alle trug man an ihm vorbei zum nahen Friedhof. So tropfte Jahrhundert auf Jahrhundert bis zur Stunde, als in stürmischer Nacht ein Blitz seinen Leib zerriß.

Ein anderer Baum von hohem Wuchs und dunklem Gewande stand auf dem Dorffriedhof, den Schlaf der Lieben zu bewachen. Er sah die Tränen der Kinder, die um ihre Eltern flossen und weinte mit der Mutter, der man den liebsten versenkte. Er aber rauschte leicht und sentle fliegend die Aeste.

In meinem einsamen Walddörflein wachte ich einen Baum, der das heilige Muttergottesbild trug. Von fernem Dörflein kamen die Frommen, um vor seinem freien Raum zu beten und den Segen der munderwürdigen Gottesmutter zu empfangen.

Schon immer liebte ich den alten Baum im Hof meines Vaters und noch heute vermeine ich sein Rauschen zu hören. Wenn ich fürchtend zu Beite lag und unheimliche Dinge mich ängstigten, dann hörte ich seine gute Stimme und mir wurde Trost und Beruhigung. Ich hörte ihn, wenn das Glück mir fast die Brust zerprengen wollte, ich hörte ihn zu allen Stunden, in Freud und Leid. Immer war sein Rauschen um mich

riefen um vornehme Schlösser, wenn der Mond durch ihr Gerank silbernes Licht tout und die Märchen lebendig werden.

Ich liebe die Bäume bei den einsamen Kapellen und Kirchein und auch die vor dem hohen Dom mit den riesenhaften Türmen, die vor den Rathhäusern und Zunftgebäuden und insbesondere die am Weiser, am See, an Quellen, Bächen und Klüssen.

Ich liebe sie, weil sie die Erde zum Paradies machen. Ohne etwas zu verlangen, spenden sie den Menschenkindern doch tausend wunderbare Dinge, verkoren Farbenpracht, Duft und Honiglein, breiten Ruhe und Frieden um sich her. Aus ihnen fertigt man die Wiege für das Kindchen, die Densbank, auf der die Alten ruhen und auch die Bretter, die man zusammenfügt zum kleinen Häuschen, das alle zur letzten Ruhe aufnimmt.

Ich liebe sie, wie meine Vorfahren sie einst liebten, die in heiligen Hainen zu Wotan und Thor beteten, die Schind, Waffen, geheimnisvolle Runenstäbe und geblichte Schädel heiliger Tiere an ihr Gewweig hingen, die unter der uralten Linde sich fanden, um zu kuren Recht oder Unrecht, Krieg oder Frieden.

Ich liebe sie, wenn im Frühling der Blüten-schnee vom Tal heraufschimmert, im Sommer, wenn wir unter dichtem Wälderdach Kühle suchen, im Herbst, wenn uns reicher Regen wird und die windgeflüsten, taufendfarbigen Blätter sommermüde zur Erde fallen, im Winter, wenn der rauhe Nord die Zweige schüttelt und Schneefast das Weist beugt.

Ich liebe die herrlichen Bäume des Odenwaldes, die mächtigen Buchen, die silbernen Birken und die gewaltigen Eichen, deren königliche Pracht uns mit Rebesarmen umfängt, in deren Zweigen Nachtigallen die Klänge singen, die der Liebe Sehnen in unseren Herzen schuf, in deren Stille sich das scheue, noch von Jagd und Verfolgung zitternde Reh flüchtet.

Ich liebe sie alle, wo sie auch sein mögen, in Wäldern, an Wäldern, beim Tore, an Brücken und Gutshöfen, bei Klöstern. Ich liebe auch die Bäume des Südens, die uns ihre köstlichen Früchte über das Meer senden, ich liebe die

schlanken Bäume der Wüste, an deren Fuß die nimmermüde Quelle plätschert und turbanes schmiecht Beduinen neben geduligen Dromedaren ruhen.

Aber nach dem Baum, der fahreiu und aus im Hof meines Vaters rauschte, geht oft mehr tiefes schmerzliches Sehnen...

**Monopol für wissenschaftliches Schrifttum?**

**Von Dr. Heinz Vothhoff.**

Der Staat stellt Beamte zur Förderung der Wissenschaft an, insbesondere die Hochschulprofessoren. Sie sollen nicht nur vorhandenes Wissen den Hörern vermitteln, sondern auch den Wissensbestand durch eigene Forschung vermehren. Nicht nur durch Erlangung der akademischen Würden wird eine wissenschaftliche Schrift verlangt, sondern sie wird auch für die Ausübung des wissenschaftlichen Amtes erwartet. Ein Universitätsprofessor wie der verlorene Berliner Jurist Ed. der behauptet, daß Fortschrit und Gehren, Reden und Schreiben zwei ganz verschiedene Dinge seien und er einem Dozenten empfehle, wenn er keine Bücher schreibe, ist eine seltene Ausnahme.

Niemals aber ist die Meinung gewesen, daß das wissenschaftliche Schrifttum allein von den amtierten Gelehrten bestritten werden sollte oder könnte. Auch hier hat es neben dem „Jüdischen“ heiligen Auenfeiter gegeben. Darunter auch freie Gelehrte, die unabhängig von jedem Amte, jeder Bindung und Rücksicht der Forschung und der Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse lebten. Welches Verdienst dieser freien Wissenschaft zukommt, ist bekannt, wenn auch in seinem Maße bestritten. Es genügt hier die Feststellung, daß es ein freies wissenschaftliches Schrifttum von erheblicher Bedeutung gegeben hat und noch gibt.

Die Folgen des Krieges und namentlich des Nahrungsverfalles haben das Verhältnis zwischen freiem und beamtetem Schrifttum sehr zum Nachteil des ersten verschoben. Mit der Verhäu-

Der praktische Teil will die Schädlichkeit und Undurchführbarkeit des Dawesplanes nachweisen, bevor diese sich in schwerer wirtschaftlicher und sozialer Erschütterung zum Nachteil aller von selbst herausstellt. Man betrachtet einwenden noch die wirtschaftlichen Kosten des Londoner Abkommens mit einem ganz ungerade fertigen Optimismus, sieht der weiteren Entwicklung mit einer Energielosigkeit zu, die leider heute in Deutschland in außenpolitischen Fragen eine allgemeine Erscheinung ist. Ich gebe mich zwar — so sagt Professor Tiefmann weiter — hinsichtlich der politischen Entwicklung des deutschen Volkes im nächsten Jahrzehnt gar keinen Erwartungen hin, aber ich will doch als Nationalökonom nicht unterlassen, die politischen die wirtschaftlichen Folgen darzustellen und zu begründen, die eintreten müssen, wenn die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge weiter so verknüpft werden wie bisher. Das Ausland hebt der sogenannten Reparationsfrage noch mit viel Unverständnis und Gleichgültigkeit gegenüber, in Frankreich und Amerika begt man noch ganz übertriebene Vorstellungen über die Möglichkeit internationaler Schuldensatzung, und in den neutralen und weniger interessierten Ländern erkennt man noch immer nicht, wie alle durch die heutige ungewöhnliche Reichumsverteilung erschädigt werden.

### Der Kampf um die Rüstung Japans.

Bekanntlich hat sich England von japanischen Bündnis losgelöst. Gleichzeitig besteht zwischen Japan und den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine starke Spannung infolge Ablehnung der letzteren in der Einwanderungsfrage. Zudem zeigen sich in Japan da und dort innere Unruhen und seine Finanzen sind durch den Wiederaufbau weiter, den Erdbebenkatastrophen zum Opfer gefallener Landstriche schwer belastet. Das alles hat zur Folge gehabt, daß durch den Kampf um Erhaltung einer genügenden Rüstung zu Wasser und zu Land ein noch nicht beendeter Gärungsprozess der innerpolitischen Verhältnisse in Japan besteht. Antimilitaristische Strömungen fordern einerseits eine Beringerung der Streitkräfte, andererseits kämpfen diejenigen japanischen Offiziere, welche auf Seite der Entente die neuesten Erfahrungen im Weltkrieg gesammelt haben, für deren Erhaltung und neuzeitliche Umgestaltung. Sie stehen unter dem Eindruck, daß das japanische Heer zurzeit sowohl bezüglich seiner Bewaffnung und Ausrüstung, als seiner Kampfesweise keineswegs auf der Höhe der europäischen oder amerikanischen Truppen sich befindet und somit Japans Großmachstellung bedroht ist.

Bisher wurde an der allgemeinen Wehrpflicht mit aktiver Dienstpflicht von 2 Jahren für die Infanterie, von 3 Jahren für die berittenen Waffen festgehalten. Die Friedensstärke betrug 280 000 Mann in 21 Infanterie-Divisionen und 4 Kavallerie-, 2 Feldartillerie- und 3 schweren Artillerie-Brigaden sowie Küstenartillerie, Pionier- und Verkehrs-Formationen; daneben bestanden 2 besondere Schutzbrigaden auf Formosa. Der Armeekorpsverband war in Japan nicht üblich; jedoch lagert schon im Frieden die Ausrüstung für 21 Armeekorps zu je 2 Divisionen für den Kriegszustand. Jede Friedens-Infanterie-Division umfaßt 2 Infanterie-Brigaden zu 2 Regimentern mit je 3 Bataillonen, sowie 1 Reiter- und 1 Artillerie-Regiment zu 3 Gruppen, wozu noch 1 Gruppe schwerer Artillerie und 1 Pionierbataillon hinzutreten.

Die politische Opposition stellt sich zurzeit einem Festhalten Japans auf dem asiatischen Festland entgegen und fordert mit dieser Begründung die Verminderung des Heeresbestandes bis zur Hälfte, mindestens aber um 7 Divisionen. Tatsächlich hat die Regierung auf 4 Divisionen vermindert, sie verwendet jedoch die übrigen im Heeresetat freierwerbenden Summen anderweitig für Rüstungszwecke. Angesichts der gewaltigen Rüstungen der Vereinigten Staaten,

die Japan gegenwärtig als seinen gefährlichsten Widersacher betrachtet, und bei der unermüdlichen Propaganda der Teilnehmer am Weltkrieg für neuzeitliche Ausrüstung des Heeres, kann wohl damit gerechnet werden, daß der Abrüstungsgebanke in Japan die Oberhand nicht gewinnen wird.

Zur See steht Japan unter dem Programm der Washingtoner Konferenz. Es mußte diesem seinerzeit zustimmen, wollte es sich nicht vereinsamen. Innerhalb der Bestimmungen desselben fördert es jedoch seine Seerüstung nachhaltig. An Stelle des englischen politischen Arbeit neuen Verbindungen mit Rußland und China angeknüpft. Diese richten sich natürlich in erster Linie gegen die Vereinigten Staaten, zumal Japans Seemacht hinter derjenigen Amerikas um 6 Großkampfschiffe und 106 Zerstörer zurücksteht. Immerhin ist sie um 18 kleine Kreuzer und 16 Hochsee-U-Boote über 1000 Tonnen stärker als die der Vereinigten Staaten. Schwere ist wird in Zeiten politischer Hochspannung der alte Soldatengeist und die semantische Unternehmungslust der Japaner von internationalen oder pazifistischen Strömungen lahmgelegt werden.

### Zwei Aufrufe in Frankreich.

Was der leider zu früh verstorbene Morel, der gegen die im Versailles-Vertrag festgesetzte Allein-Verantwortung Deutschlands die schärfsten Attacken ritt, in England war, das ist der Schriftsteller Victor Marqueritte in Frankreich. Mildere Form, aber dieselbe Ausdauer und denselben Mut. Er hat mit seinem Bruder Paul (den der Nation schon längst best) Jahre hindurch gemeinsam gearbeitet, das Beispiel brüderlicher Harmonie gegeben und schon früher die nationalitätlichen Habsichten gegen Deutschland abzubreden versucht. Er ist auch der Haupt Urheber des neuesten Aufrufs *Appell an die Gewissen* (den das Volksschiff *Wiro* drucklos übermittelte), der sich sehr bereit gegen die schon längst als notwendig erkannte Geschichtsschreibung wendet und von 102 Unterschriften, hauptsächlich aus Schriftstellereisen, gezeichnet ist. Bekannte Namen tauchen wieder auf. *Anatole France*, auch einer der Kämpfer erster Reihe gegen den blödsinnigen Nationalismus, der Nobelpreisträger und Seher Europas, fehlt, denn er ist seit Monaten tot. Doch viele Junge sind dabei, was beweist, daß auch in der Jugend eine Gefolgschaft entsteht, die mit der fast ganz indischen Patriotenliga des Herrn Millerand im diametralen Gegensatz steht, die die Ideen aus maßvoller Kampfkammer, die Verträge der brutalen Gewalt zu sprengen versucht und den Weg zu reinen Idealen bahnen will.

Eine Frage redt sich empor: Ist diese glühende Jugend (von der wir den ebenso begabten als mutigen *Barbuse* u. a. kennen) stark genug, um einen Widerstand zu wagen? Die Kriegsbücher, die *Barbuse* verfaßt, waren jahrelang die gelestenen Bücher in Frankreich und auch im Ausland stark verbreitet. Sie haben starke Eindrücke hinterlassen. Und trotzdem wird diesen ersten Kräftigeren und von uns außerordentlich willkommenen Protest gegen die Schuldfrage und das im Dunkeln gebrachte Justizdelikt die Nelsons fehlen. Vorläufig. Wer aber die Geschichte Frankreichs auch nur einigermaßen kennt, weiß, daß *Nobespierre* nicht ewig regiert, und gerade in Frankreich nicht, wo sich irgend ein *Camille Desmoulins* wieder aufbaut und wo man in neuerer Zeit den persönlichen wenig sympathischen, aber ungerecht beurteilten *Dreyfus* von der Teufelsinsel nach langem, gefährlichen Geisteskampf wieder befreit hat. Niemand wird der Wahrheit den Weg auf die Dauer verstricken können.

Der Weg zur Macht geht durch die Bruder-schwärze. Und wenn dem *Appell* vorläufig die Nelsons fehlen, so kommt es daher, daß ihn die erdrückende Mehrzahl der Presse totalerwürgen hat. Indes das *Abendblatt* *Journal des Débats*, das im Gegensatz zum *Temps* noch wenigstens einen vornehmeren Ton be-

wahrt hat, widmet dem Aufruf einen Leitartikel. Man höre: Das ist ein schwerer Fehler, da der Friedensvertrag, den viele Völker nach reiflicher Überlegung unterzeichnet (1), ins Schwanken geraten und Europa durch Intrigen und Gewalttätigkeiten zerfallen würde... Romisch für ein Blatt, das auf seinen außenpolitischen Teil so stolz ist. Das große Amerika mit den 14 Punkten hat den Vertrag in den Papierkorb geworfen und Lord George, einer der Väter des Vertrages, hat mehr als einmal gegen die Entwicklung seines eigenen Kindes auf schärfste protestiert. Was die Gewalttätigkeiten betrifft...

Etwas später als Marquerittes Aufruf ist in Paris ein anderes Manifest erschienen zu Ehren der in Marokko kämpfenden und im Namen der Zivilisation und des Rechts. Als ich die Unterchriften dieser verschiedenen wissenschaftlichen Mandarine las (die immer austauschen, wenn es gilt eine öffentliche Parade zu veranstalten), fiel mir ein faustisch abgelesenes Wort des großen *Anatole France* ein. Als ihn einer seiner Kollegen von der *Académie Française* (die 40 Mitglieder zählt, die sich bescheiden die 40 Unsterblichen nennen) fragte, warum er den Sitzungen ständig fernbleibe, kam die Antwort: „Der liebe Gott hat es ihm nicht gewollt, daß wenn 40 Menschen befehlensmäßig, immer etwa 35 Jodoten darunter sind.“

Gepfeuert. Also diese Geistesadeln, fern vom Schuß, der mörderischen Hitze und dem sandstäubenden Schrotto sprechen im Namen der Zivilisation, des Friedens und des Rechts von der deutschen Verleumdungspropaganda und unterzeichnen „patriotisch“ ein Dokument, bevor sie ihre idyllischen Landvillen aufsuchen. Willst du werden das mit Genugtuung lesen. Die *Frankfurter* hätten eine *Revue* vorgelesen. Und was Frieden und Recht betrifft, so wäre es am Ende lohniger, zunächst in Europa damit zu beginnen (wie *Victor Marqueritte* und Genossen es wünschen). — ng.

### Verschiedene Meldungen

#### Ein deutscher Fischdampfer gesunken.

WTB. Cöberg, 6. Aug. Der Fischdampfer *Z. E. 92* nach Cöberg lief gestern hier mit 11 Mann der Besatzung des deutschen Fischdampfers *„Delphine“* aus Wesermünde ein. Der deutsche Fischdampfer war in der Nordsee gesunken. Der Kapitän gab an, die Mannschaft habe am Dienstag den ganzen Tag über an den Pumpen gearbeitet. Es sei jedoch unmöglich gewesen, das Schiff zu retten. Der Kapitän und der erste Maschinist waren die Letzten, die das Schiff verließen. Die gesamte Besatzung ist gerettet.

#### Feuer in der Versuchsanstalt für Luftschiffahrt in Adlershof.

WTB. Berlin, 6. Aug. Heute früh gegen 2 Uhr brach in der physikalischen Abteilung der Versuchsanstalt für Luftschiffahrt in Adlershof aus noch ungeklärter Ursache Feuer aus. Der Schaden ist sehr erheblich.

#### Typhus in Hanau.

Pr. Berlin, 6. Aug. In Hanau ist Typhus ausgebrochen. Bis jetzt sind 21 Erkrankungs-fälle gemeldet. Todesfälle sind nicht sicherweise nicht zu verzeichnen.

WTB. Halle a. S. Typhus- und Miltzbrankungen festgestellt worden, von denen bereits einige tödlichen Ausgang hatten.

#### Zuchthaus für einen kommunistischen Räubersführer.

Pr. Berlin, 6. Aug. Vom Zwickauer Schwurgericht wurde der 40jährige Kupferschmied *Grüner* aus Altorde wegen schweren Landfriedensbruchs und Antistung zum Totschlag nach mehrtägiger Verhandlung zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Grüner war einer der Hauptführer bei den schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Schutzpolizei am 23. Januar 1924.

### Zusammenstoß eines Flugzeugs mit einem Fesselballon.

WTB. Paris, 6. Aug. Wie eine im *„Petit Parisien“* veröffentlichte Agenturmeldung aus Tokio besagt, hat ein mit zwei Offizieren besetztes Flugzeug infolge eines falschen Manövers das Gatter eines Beobachtungsballons, in dem sich drei Mann Besatzung befanden, durchgeschnitten. Das Flugzeug stürzte infolgedessen ab. Die beiden Offiziere wurden sofort getötet. Der Ballon ist mit seinen drei Insassen über den Stillen Ozean getrieben worden.

### Der Flugdienst London—Prag.

WTB. London, 5. Aug. Im Unterhaus erklärte der Unterstaatssekretär *Mac Neill* auf eine Anfrage, in der Frage des Flugdienstes London—Prag sei keine Änderung zu verzeichnen. Der Fragesteller dürfe nicht vergessen, daß nicht nur die britische Regierung in Frage käme, wenn er glaube, die deutsche Regierung zur Erteilung ihrer Zustimmung durch Erleichterung einiger Lasten des Friedensvertrages veranlassen zu können.

### Autounfälle in London.

TU. London, 4. Aug. In den letzten drei Tagen waren in London bei dem starken Anstiegsverkehr 29 Autounfälle zu beklagen, wobei neun Menschen ihr Leben einbüßten.

### Badischer Landtag

TU. Karlsruhe, 6. Aug. Der Präsident *Dr. Baumgartner* eröffnete gegen 10 Uhr die Sitzung.

Vor Eintritt in die Tagesordnung unterbreitete *Abg. Duffner* nochmals eine Einladung der *Furtwängler* Uhrmacherfamilie zum Besuche der Ausstellung seitens der Abgeordneten.

Dann gibt *Abg. Rieger* (S.) im Namen seiner Fraktion eine Erklärung ab, daß seine Fraktion geschlossen hinter seinem Antrage (Übertragung der Fürsorgepflicht auf die Kreise) stehe, diesen aber wegen der Geschäftslage des Landtages jetzt zurückziehe und dem neu zu wählenden Landtag im Herbst ds. J. wieder unterbreiten werde.

Das Haus nahm ferner Kenntnis von der Denkschrift des Ministeriums des Innern über die Regelung des Fürsorgeaufwandes und beschloß, die einschlägigen Gesetze der Regierung zur Kenntnisnahme zu übermitteln.

Im Namen des Rechtsplegeausschusses berichtet sodann *Abg. Martini* (S.) über die Behandlung des Gesuches der Gemeinde *Präg* über ihre Vereinigung mit der Ortsgemeinde *Herrenschwand*, der *Abg. Hertle* (So.) über diejenige des Gesuches der Gemeinde *Großrinderfeld* über ihre Vereinigung mit der abgeordneten Gemarung *Hof Watral*. Der Ausschuss empfiehlt für beide Gesuche Überlegung zur Tagesordnung, dem das Haus einstimmig zustimmte.

Hinsichtlich des Gesuches des Verbandes der Polizeibeamten Badens wegen Verbesserung der Lage der Schutzpolizei, über das *Abg. Weikmann* (So.) berichtet, empfiehlt der Rechtsplegeausschuss Überweisung des Gesuches an die Regierung zur Kenntnisnahme.

Dieser Antrag wurde mit allen gegen zwei Stimmen (Komm.) angenommen.

Das Gesuch der Einwohner *Weinheim* betr. Aenderung der Bestimmungen der Gemeindeordnung über den Bürgerinnen (Berichterstattung Rieger) wird der Regierung als Material überwiehen.

### Noch eine kurze Landtagsitzung im Oktober.

Es hat sich als unmöglich herausgestellt, den reichlichen Arbeitsstoff des Landtages bis zum Freitag zu bewältigen und an diesem Tage, wie beabsichtigt, den Landtag zu schließen. Wie wir hören, ist daher eine Vertagung des Landtages von morgen bis Anfang Oktober geplant. Ab dann sollen noch einige wenige Volltagungen stattfinden, während die Ausschüsse bereits Ende September ihre Arbeit wieder aufnehmen.

zung vieler Vermögen und Renteneinkommen (wie auch durch die Aufwertungsgehalte nicht ausgeglichen werden kann) ist für einen großen Teil der Privatgelehrten die frühere wissenschaftliche Arbeit erschwert, wenn nicht unmöglich geworden. Viele haben sich in eine Stellung, sei es beim Staate oder im Wirtschaftsleben, sei es in wissenschaftlicher oder geschäftlicher Tätigkeit, gestellt. Dem verbleibenden fehlt die Möglichkeit, in alter Weise sich die wissenschaftlichen Werkzeuge (vor allem Bücher und Zeitschriften) zu halten. Vor allem aber fehlt ihnen die Ruhe, die ruhige Stimmung, die eine wichtige Vorbedingung ihrer Verrichtung war. Sie müssen Geld verdienen, sind vielfach Tageschriftsteller geworden und haben so gerade das verloren, was sie vor dem Staate auszeichnete: die Möglichkeit, Tage über Wochen lang einem Gedanken nachzuhängen, ohne sich durch irgendwelche Erwerbs- oder Berufsdrängnisse stören zu lassen.

Andererseits hat die Not der Zeit die Beamten in viel höherem Umfange als früher zu Schriftstellern gemacht. Unzählige suchen auf diesem Wege die Gehaltsbezüge aufzubessern. Nicht nur Universitätsprofessoren, sondern auch Verwaltungsbeamte, namentlich höhere Ministerialbeamte, sind zu Berufsschriftstellern geworden. Es gibt kaum noch einen Referenten, der ein Gesetz ausgearbeitet hat und nicht einen Kommentar dazu veröffentlicht. Die übliche Persönlichkeit im Buchwesen, die Unterstellung auch der wissenschaftlichen Büchererzeugung unter das Geschäftsmotiv der Verleger treibt diese dazu, sich auf dem Markt den Rang abzulaufen. Dafür hat der „amtliche“ Verfasser natürlich einen großen Vorzug, an Frägnie wie an Wichtigkeit, da er alles Material früher kennen lernt als die Leserschaft. Bei einzelnen Gebieten der letzten Jahre beobachtet böse Jungen, daß die Veröffentlichung im Reichsgesetzblatt sich verzögert habe, weil der Kommentar des Referenten nicht rechtzeitig fertig geworden sei. Es gibt Beamte, die nicht nur Herausgeber mehrerer Zeitschriften und Buchsammlungen sind, sondern in jedem Jahre noch ein halbes Duzend Bücher und mehrere Duzend Aufsätze veröffentlichen, so daß der Laie gar nicht begreift, wie sie in ihrer knappen Zeit alles das Material sammeln,

verarbeiten und ohne Schreibkrampf niederlegen können.

Die Tendenz des Vordrängens amtlicher Schriftstellerei auf Kosten des freien Schrifttums ist wesentlich gefördert worden durch die Umstände. Der herkömmliche Schriftsteller muß vom gesamten Bruttoeinkommen den vollen Steuerzins zahlen. Der Beamte, der nur „nebenbei“ schriftstelleri, verzicht manchmal, die damit verdienten Honorare anzunehmen und zu versteuern. Auch in der Einkommensteuer fällt er nicht immer die besondere Erklärung für notwendig, in der Meinung, daß durch den Vordrang die Frage für ihn erledigt sei. Wenn jüngst im Reichstage der Finanzminister sich bereit erklärte, die Schriftsteller von der Umsatzsteuerpflicht zu befreien, soweit das Bruttoeinkommen nicht 1500 Mk. im Vertriebsjahre überstiege, so wird damit der bestehende Zustand gesetzlich anerkannt. Denn ein freier Schriftsteller kann mit weniger als 1500 Mk. Bruttoeinkommen (von dem ein Drittel als Werbungskosten amtlich anerkannt ist) nicht leben. Er muß also auch künftig volle Steuer zahlen. Der Beamte dagegen, der nur nebenbei Honorare verdient (und im Grunde seine Werbungskosten dafür hat) wird steuerfrei.

In der gleichen Richtung würde es wirken, wenn die Pflicht des Finanzministeriums durchgeführt würde, die „Vertriebsmittel“ der freien Berufs der *Vertriebsmittel* zu unterwerfen. Gerade der Privatgelehrte bedarf wertvoller Vertriebsmittel. Mancher Schriftsteller hat aus vergangener guter Zeit nicht nur eine schöne Einrichtung seines Arbeitszimmers, sondern auch eine umfangreiche Bibliothek, die eine große Summe darstellt. Wenn er davon nun Steuern zahlen soll, so ist das eine Belastung, die ihm nicht nur die Fortführung, insbesondere den Bezug wissenschaftlicher Zeitschriften erschwert, sondern ihm den wertvollsten Bücher abzuschießen. Der Universitätsprofessor braucht die Steuer nicht zu zahlen, auch wenn seine Väterzeit einen größeren Wert darstellt, denn er ist Beamter und nicht „berufsmäßig“. Angehöriger eines freien Berufes. Daß die übrigen Beamten die Bücher und sonstigen Grundlagen ihres

Schrifttums (soweit sie überhaupt solche als Privatgut haben) nicht versteuern, versteht sich von selbst.

Es scheint mir nicht im Interesse der Wissenschaft zu liegen, wenn in solcher Weise der freie Schriftsteller belastet und der beamtete bevorzugt wird. Es soll weder die literarische Freiheit der Beamten noch ihre wissenschaftliche Leistung im ganzen angezweifelt werden. Aber es dürfte nicht gut sein, wenn das wissenschaftliche Schrifttum zu einem Monopol von Beamten würde, wie es auf einzelnen Gebieten (z. B. Steuerrecht, Arbeitsrecht) schon in ziemlichem Maße der Fall ist.

### Kunst und Wissenschaft

#### Auslandstimmen über die Große Schweizer Kunstausstellung.

Einige Pressestimmen aus der Schweiz und aus Oesterreich, die inzwischen erschienen sind, dürfen Anspuch auf Beachtung machen. Die *Basler Nachrichten* schreiben: „Die Schweizer Künstler dürfen dankbar sein. Nämlich, architektonisch ist diese Ausstellung durchgebildet wie selten eine Ausstellung. Sie umfaßt das 19. und 20. Jahrhundert unserer Kunst, das 19. im Sinne der Orientierung, unsere Jahrzehnte hingegen in ganz breit entwickelter Fülle, die aber nicht ermüdet, weil sie auf großartige Weise eingestuft ist.“ Im *Tagesanzeiger* für Stadt und Kanton *Zürich* schließt die ausführliche Betrachtung mit den Worten: „Die Ausstellung wirkt auf den gesehenden und kritischen Besucher wie eine einzige große Verbindung des schaffenden Lebens und der neueren Kunst. Sie bedeutet einen gewaltigen Erfolg für die Schweizer, für den Organistator und die Schweiz.“ Das *Journal de Geneve*, die führende Zeitung der Schweiz, nennt die Ausstellung eine „Veranlassung von grundsätzlicher neuer Art und unvorhergesehener Bedeutung, die hervorragend organisiert ist.“ Man kann sagen, daß die Arbeit voll und ganz geglückt ist. Niemals — seit der nationalen Schweizer Ausstellung in Genf — ist ein

derartiges Unternehmen mit einem so guten Resultat durchgeführt worden.“ Der Berichtserichter nennt die Ausstellung „einheitlich und schlagender“ als die Schweizer Ausstellung in Paris; er rühmt die „absolute Unparteilichkeit“ der Auswahl, die „Harmonie des Ganzen“, die vielleicht überhaupt nur ein Ausländer hätte erreichen können. — Die *Wiener Reichsanzeiger* schreibt: „Karlsruhe war wie keine zweite Stadt in deutschen Landen berufen, den völkerveröhnenden Gedanken in der unerschöpflichen Kunst, vor allem in der Malerei zu bezeugen... es war ein großes und verantwortungsvolles Werk, welches der Direktor der Badischen Kunsthalle dank der Unterstützung Schweizer und deutscher Kreise in geradezu vorbildlicher Weise geschaffen hat.“

Zum 100. Todestag *Jean Pauls*. Zum Gedenken *Jean Pauls*, dessen Todestag sich im November zum 100. Male jährt, fand in Wunsiedel, der Geburtsstadt des Dichters unter zahlreicher Anteilnahme der Bevölkerung und vieler auswärtigen Gäste eine stimmungsvolle Feier vor dem Denkmal und dem Geburtshause *Jean Pauls* statt. In der von Professor *Dr. Friedrich Zahn-München* gehaltenen Rede wurde die Bildung einer *Jean-Paul-Gesellschaft* Wunsiedel angeregt.

### Theater und Musik

Die Städtischen Schauspiele in Baden-Baden bringen demnächst als erste süddeutsche Bühne *Welfels „Quare“* und *Maximilian* zur Aufführung. Inszenierung: Intendant *Dr. Hans Waag*.

Aus Kampf besteht das Leben in der ganzen Natur. Kampf ist überall, ohne Kampf kein Leben, und wollen wir weiter leben, so müssen wir auch auf weitere Kämpfe gefaßt sein. Friedrich der Große.

# Literatur-Beilage

## Verschiedene Bücher-Eingänge.

Im Albert Langen-Verlag, München, erschien von Martin Andersen Nexø der Roman *Stine Menschenkind*. Nexø entrollt in diesem Werk meisterhaft das schicksalsschwere Leben eines Mädchens aus dem Volke. Stine ist das Menschenkind, welches sich in unermüdlichem Schaffen im Dienste für andere verbraucht. Es ist etwas Erregendes um ihre feste Dienst- und Hilfsbereitschaft in ihrer eigenen Not, Armut und Sorge. Ein zutiefst empfundenes Menschenbild und ein echtes Volksbuch hat Nexø in unsere Hände gelegt.

Ebenfalls bei Langen erschien von Leo Fezzu der Roman *Turlupin*. Im Hintergrunde der Handlung, welche um 1642 in Paris spielt, steht das Federballspiel am St. Martins-tag, eine Bartholomäusnacht, die der große Kardinal Richelieu vorbereitete, um die Macht des Adels zu brechen. Turlupin, ein einfältiger, närrischer Barbiergefelle verhindert diesen Plan und schiebt so den Beginn der großen französischen Revolution um annähernd 140 Jahre hinaus. Geistreich, mit feinem Humor und leiser Ironie ist dieses Buch geschrieben, dessen fester aufgebaute Handlung man mit altem Interesse verfolgt.

Im gleichen Verlag erschien Das Testament von Arnold Mühs. Das Mühs in seinem bekannten Roman *Ararat* das Bild des Unterganges ganzer Völker, so gibt er in diesem Werke das Zukunftsbild der deutschen Kultur. Das tragische Schicksal des schöpferischen Menschen ist in der Gestalt des Dichters Michael Reith ergreifend und hinreichend geschildert. Reith, dem Weisheit und Klugheit verhängt sind, weigert sich seinen deutschen Idealismus dem amerikanischen Mammonismus zu verkaufen. Er folgt dem Ruf, seines toten Kindes in die Nacht des Wahns, aus der er langsam durch die Pflege befreundeter Menschen sich zurückfindet. Eine vielseitige Handlung, reiche Sprache und kraftvolle Gestaltung zeigen die überragenden schöpferischen Kräfte des Dichters.

Langen brachte auch zwei Bände ausgewählter Werke von Nikolai Gogol in der Uebersetzung von Korff Holm heraus. Holm hat es verstanden, den russischen Witz und Humor in deutscher Sprache schöpferisch nachzubilden. Die Auswahl ist mit viel Umsicht getroffen. Der satirische Roman *Tote Seelen* und die vier berühmten Petersburger Geschichten befinden sich im ersten Band. Im zweiten Band sind der große Kolatenroman *Tarap Bulbe*, die unheimlichen und lustigen Grenzgeschichten und die Komödie *Der Revident* Aufnahme. Diese Ausgabe kann nur jedem empfohlen werden, der sich mit den Schöpfungen des großen Meisters bekannt machen will.

Der Nikolai Verlag, Berlin, brachte von Paul Busson *Die Wiedergeburt des Melchior Dronte*, der Roman einer Seelenwanderung, heraus. In diesem Werke von bleibenden Werte zeichnet Busson den Weg einer wandernden Seele. Zeitlos ist dieses Werk mit seiner Mystik und Symbolik. Nicht allein die Fülle der Geschehnisse, vor allem die Größe des Vorwurfs, die Tiefe des Denkens und die farbige Sprachbehandlung reißt den Leser begeistert mit.

Ernst Krausmann veröffentlichte auch im Nikolai-Verlag einen Roman *Die Automaten*, in welchem er in lebendiger Schilderung und mit feiner Beobachtung die Geschichte der unverwandten Frau in einer Kleinstadt wiederholt. Gut erfunden sind die Typen der geschäftstüchtigen Frau Stadler und ihrer Tochter Elisabeth. Prächtig erzählt der Doktor, Vater Friedrich und der Musiker, all die Kleinigkeiten, die an ihrem Platsch wohl ihren Mann stellen aber im großen und ganzen doch klappernde Automaten sind. Krausmann versteht es unter lebenswichtigen Vagabunden liegende Ironie zu verbergen.

Im gleichen Verlag erschien von Gustav Meyrink *Der weiße Dominikaner*. Aus dem Tagebuch eines Unstichtbaren. Dieser Roman, den der Leser unwillkürlich in den Bann des Geheimnisvollen, Geheimgelächters zieht, ist das Werk eines Sehers, Sehers und Bekenners. Der Wortinnern gewinnt neue Bedeutung. Die große Zukunftssicht, in der alle Befehnisse einmünden werden, wird mit dem Erscheinen des weißen Dominikaners beginnt. Christopher Taubenschlag, jener Unstichtbare, der die Feder des Dichters führt, gibt auf die Frage des Dichters, ob Taubenschlag vielleicht vorübergehend in ihm zu selbständigem Leben erwacht sei, die Antwort: „Sind Sie, wie alle Menschen, die sich gleich Ihnen einbilden, Einzelwesen zu sein, vielleicht etwas anderes als eine Jagdpakung? — Abspaltung jenes großen Ichs, das man Gott nennt?“ Dieser Satz Meyrinks im einleitenden Kapitel enthält klar und einfach das Mysterium, das den Kernpunkt des Werkes bildet, welches mit wirbelndem Tempo und leuchtender Glut herausragende Wirkung ausstrahlt.

Der Kurt Wolff Verlag veröffentlicht in seiner Romanreihe *Der neue Roman* von Roman Rolland *Verzauberte Seele*, I. Band *Mette und Sylvia*, in welchem sich Rolland wieder als großer Dichter bewährt. In *Annemarie Butt* kam er den Roman *Die Schwelger*, in welchem der tiefe Wandel im Weltgefühl der letzten 20 Jahre zum Ausdruck kommt. In derselben Reihe erschien von F. A. Gussmann der Roman *Die Kathedrale*. Die endlosen kunstgeschichtlichen Betrachtungen, Analysen und Synthesen, die an sich sehr interessant und großartig sind, führen den Aufbau. Es kann letzten Endes nicht die Aufgabe eines Romans sein, die Symbolik architektonischer Formelemente klarzulegen. Dennoch leuchtet das Werk nicht den Künstler, dessen Stärke und schöpferischen Kräfte dann zutage treten, wenn er schonungslos für die Wahrheit eintritt.

Ein Werk von großem Ausmaß ist Ernst Bloch: *Thomas Müntzer als Theologe der Revolution*, welches der gleiche

Verlag veröffentlichte. Für Thomas Müntzer war die Botschaft Christi kein schönes Wort für den Sonntagsgebrauch, ihm war sie der Kern weltlich-politischer Weisheit. Für dieses Volkstum war der Schwärmer und Utopist, der im Mittelpunkt der Bauernbewegung und des revolutionären Wiederaufbaus stand, 53-jährig den Heldenstod. Die geheimen Triebkräfte einer empörerischen Sehnsucht werden aufgezeigt. Lebendig steigt die Zeit der Bauernkriege auf und wächst in die nahe Gegenwart.

Der Sybille Verlag, Dresden, bringt von Charles Bandouin eine psychologisch-pädagogische Untersuchung auf Grund der Erfolge der *Neuen Schule von Nancy*: Suggestion und Autosuggestion. Eine Fülle von Tatsachenmaterial ist hier angehäuft, das für Ärzte, Psychologen und Pädagogen unentbehrlich sein dürfte. Das epochemachende Werk ist übersichtlich gegliedert und von größter Anschaulichkeit.

Im gleichen Verlag veröffentlicht Traugott A. Decker *Der Okkultismus im modernen Weltbild*. Wie bei dem Werke Bandouins, ist es auch hier unmöglich in ein paar Zeilen die Bedeutung des Buches für die moderne Forschung auch nur annähernd wiederzugeben. Dieses viel und breit unpartheiisch und mit sachlichem Ernst behandelte. Ein gelbes Urteil mit großer Sachkenntnis und Objektivität sowie mit guter Einfühlung und tiefster Zurückhaltung gepaart machen das Werk zu einem Führer in die verwinkelten Probleme der okkulten Wissenschaft.

Bei Gebr. Enoch, Hamburg, erschien von F. A. Nord der Roman: *Der Kampf um die Kapfergrube*. Ein Großkapitalist, der Mitglied der russischen Dhrana ist, versucht seine Nichte, eine Studentin und Sozialrevolutionärin, um eine Kupfergrube im Kaukasus zu bringen. Sehr verwickelte und unglückliche Abenteuer führen zur Lösung der seitigen Handlung. In diesem Buche bleibt alles Oberflächlich.

Umso tiefer schürft Egon Frey in seinem Roman *Schakal*, ein Kampf um die Zukunft, ebenfalls bei Gebr. Enoch erschienen. Egon Frey stellt den kulturellen dem zivilisatorischen Menschen mit viel Geschick gegenüber und rollt so ein Problem auf, welches vielleicht das aktuellste ist, was Europa zurzeit kennt. Wir sehen den Typus Mensch, der infolge der stetig fortschreitenden Amerikanisierung Europas immer brutaler die Ellenbogen gebraucht. Dieses Problem wird — und das ist das Wertvolle an diesem Buche — nicht nur aufgerollt, sondern erschöpfend behandelt, indem es stetig in Handlung und pulsierendes Leben umgewandelt wird, so daß die Spannung keinen Augenblick nachläßt. Dabei ist die Sprache von höchem Fein-, bildreich und von kräftigem Rhythmus.

Bei Vorgräber, Berlin, erschien von F. Wender-Willberg *Atlantis*, der Roman einer untergegangenen Welt. Sage und Geschichte ist hier zu einer Welttragödie zusammengeschweißt. Die Sehnsucht nach nationaler Befreiung steigt trahelnd auf. Das Widerauftauchen der Atlantis aus den Fluten des Ozeans, von der man eine klimatische, wirtschaftliche und politische Umwälzung erhofft, wird als Naturereignis grandios geschildert. Die Kämpfe und Geschehnisse, die berührt werden, die gut gezeichnete Handlung und die spannende Schilderung der Ereignisse halten den Leser in Atem.

Der Verlag Dr. Eysler & Co., Berlin, brachte von Fr. Wille den Roman *Gottes Mühlen* heraus, der an die Seite von *Atlantis* gestellt werden kann. Die Katastrophentheorie der französischen Regierung, die zum unabwendbaren Ruin der „Großen Nation“ führen muß, die schon durch die zunehmende Durchdringung mit arabischem Blut gerichtet ist, führt zu einem africanischen Europa hin, welches gegen den britischen Kulturimperialismus und Friedensstörer zum Schlage ausfällt. Eine gewaltige Naturkatastrophe, die nach den neueren geologischen Forschungen in Wirklichkeit nahe gerückt ist, kommt der europäischen Erhebung gegen Frankreich zuvor. So wird die Handlung des Romans zu einem packenden Gemälde, welches das intime Pariser Leben, die futuristische Sehnsucht nach französischer Hegemonie mit rücksichtsloser Wahrheit in das rechte Licht stellt.

Im gleichen Verlag erschien von Rudolf Preßer *Die Zimmer der Frau von Sonnenfels*, ein köstliches Buch, welches sich als Reiseleiter besonders eignet. Wir begehen in den Zimmern der Frau von Sonnenfels wunderlichen Räumen und Sonderlingen und lernen ihre Schwächen, Träume und Eitelkeiten kennen. Eine Fülle von kleinen, köstlichen Anekdoten und komischen Situationen.

Der Verlag der Freude, Wolfenbüttel, veröffentlichte von Ernst von Wolzogen im *Laurenziner Hexameron* die Erzählungen der sechs alten Ankerbärte, die bei einer Tafelrunde auf der Burg Laurenstein im Thüringerland über Okkultismus diskutierten. Abköhler ist die Geschichte *Mitternachtsbräutigam von St. Altkan*. Dann folgt die Erzählung des Ritterausbeißers, dessen Ahnen alle Spödenkicker gewesen sind. Der Professor und der Oberstabsarzt Dr. Stampfener aus München folgen nach. Letzterer erzählt die Geschichte *Fünf Schuß in der Trommel*, vielleicht die beste der Sammlung. Der Burgherr, Dr. Erhard Messmer, selbst erzählt von dem eigentümlichen Welter im Mittelalter der Burg, der auf sensible Personen eine suggestive Kraft ausstrahlt. Voll Humor erzählt Wolzogen die halb lustigen, halb tragischen Geschichten, die seiner Erzählungskunst alle Ehre machen.

Im gleichen Verlag gibt Wilhelm Zieger eine wertvolle Sammlung ausgewählter Anekdoten heraus *Der Anekdoten*. Frisch und frisch reichen sich die Geschichten an einer bunten Kette. Die Pointen wurden vom Verfasser fein herausgeholt. Viel Wertvolles wurde ausgegraben und manches aus neuerer Zeit wird

durch diese Veröffentlichung dem Vergessen entrissen. Ein kurzweiliges Büchlein zur Beseitigung und Belustigung für Menschen, wie es im Untertitel trefflich gesagt ist.

Hanns Fern veröffentlicht im Verlag der Freude seine *Eva im Spiegel*, *Sinfonietta erotica* in 12 Sätzen. Bis „zur Selbstquälerei“ ist die Offenheit getrieben, wie es heißt — aber viel besser wäre es, wenn bei manchen der Erzählungen die Gestaltungskraft nicht verfaßt hätte.

Der Edda-Verlag hat sich besonders um den Neuromantiker Alfred Gramsch verdient gemacht. Als 15. Band in der Verlagsreihe *Die blaue Blume*, Romanik des 20. Jahrhunderts, erschien von Alfred Gramsch *Weiße Segel*, romantische Erzählungen. Schwelende Sehnsucht, Reinheit und Liebe zur Heimat ist dieses Buch. Reife fallen die Worte, wie feiner Blütenregen, verjüngen können die Lüne, bildreich ist die Sprache und von schwingendem Rhythmus. Von seiner lyrischen Kunst zeugt auch ein weiteres Büchlein dieser Sammlung *Ganz Dein*, meisterhaft im Ausdruck des Gefühls und der Stimmung. In *Deutschland stirbt!* und *Und dennoch* hat Gramsch die Not des deutschen Volkes mit großer Gestaltungskraft aufgezeichnet, überglühend von starkem Nationalbewußtsein, heimat- und Vaterlandsliebe. Mut und unbegrenzter Wille, die Schmach zu tilgen und abzuwischen, reißt den Leser mit Begeisterung fort. Ein Deutscher schrieb es für Deutschland. In *Jesens Lyrik* gibt Gramsch eine literarhistorische Studie, in welcher wir das Wachstum einer Dichterpersönlichkeit miterleben. Ein lebenswichtiges Buch von großem wissenschaftlichen und kulturellen Ausmaß.

## Biologie.

### Ueber die biologischen Grundlagen der Erziehung.

Von Dr. Fritz Lenz, Professor der Hygiene an der Universität München. F. F. Lehmanns Verlag München. Preis Mk. 1.50.

Wer auf Grund der heutigen Vererbungslehre eine Aenderung der Erziehungsmethoden herbeiführen will, muß sich über die zuerst auftauchenden Grundfragen völlig klar sein: Ist in der heutigen Vererbungslehre, insbesondere im Mendelschen ein das bisherige Ererbungsprinzip negierender Determinismus enthalten? Ist daher, wie z. B. bei dem Idioten, der Begriff von Schuld, Strafe und Sühne überhaupt aus der Ererbungslehre zu streichen? Oder läßt der Mendelismus für eine gewisse freie Willensbestimmung noch hinreichenden Platz? Es muß zugestanden werden, daß der Mendelismus bei rein naturwissenschaftlicher — d. h. nur auf Ursache und Wirkung eingehender — Betrachtung zu einem gewissen Determinismus, zur Aufhebung der Willensfreiheit zu führen scheint.

Fritz Lenz, der bekannte Münchener Vererbungslehretheoretiker und Hygieniker, geht dieser Frage in dem vorliegenden Büchlein aus dem Wege. Wohl gibt er eine gewisse Berechnbarkeit des Keimplasmas durch die Einwirkungen der Umwelt, also auch der Erziehung zu. Aber dem eigentlichen Kernproblem der Erziehung, der Frage nach der Willensfreiheit, tritt er nicht näher. Er mag damit insofern recht haben, als diese Frage durch rein naturwissenschaftliche Methoden überhaupt nicht gelöst werden kann. Und wenn die Vererbungslehre noch so lebhaft die Streichung der Begriffe Schuld, Strafe, Sühne fordern würde, was sie übrigens bei tieferer Betrachtung nicht tut, die Menschheit würde die neue Lehre anzunehmen sich weigern, weil sie dabei zugrunde gehen würde.

Trotzdem ist die Arbeit des Verfassers, die er infolge eines gleichartigen Vortrages in Dresden auf Veranlassung der Regierung des sächsischen Freistaates veröffentlicht hat, für jeden Erzieher lesenswert und bedeutsam. Die radikalen Schulverbesserer der Revolutions- u. Nachrevolutionärszeit werden mit manchen Ausführungen, insbesondere mit den der vierjährigen Grundschule gewidmeten nicht recht zufrieden sein. Der Verfasser geht aber von der biologischen Grundwahrheit aus, daß die Menschen nicht alle gleich, vor allen Dingen nicht alle gleich, sondern schon vom Keimplasma aus verschiedenartig und verschiedenwertig sind. Mit dieser Lehre entzieht er übrigens nicht nur dem pädagogischen Radikalismus den Boden.

Dr. Paull.

### A. v. Engelhardt, Organische Kultur, Deutsche Lebensfragen im Lichte der Biologie.

F. F. Lehmanns Verlag, München 1925. Wenn man allem psychologischen Gebrauche folgend beim menschlichen Geistesleben drei Richtungen unterscheidet: Verstand, Wille, Gemüt, so ist die gegenwärtige und die hinter uns liegende Zeit durch eine einseitige Wertsetzung des Verstandes gekennzeichnet. Aber der Intellekt ist weder imstande, die großen Rätsel des Lebens zu lösen, noch ein Volk in der Kultur höher zu führen, noch daselbst auf einer erklommenen Kulturhöhe zu erhalten. Der Intellektualismus oder noch deutlicher gesagt, die allein auf Ursache und Wirkung eingehende, die naturwissenschaftliche *Gedankenrichtung*, hat jenen Materialismus der Massen erzeugt, welcher von allen tiefer schürfenden Geistern als der eigentliche Grund unseres Niederganges angesehen wird. Von Theologen und Philosophen haben wir diese Beweisführung schon oft entgegen genommen.

Um so interessanter sind die Ausführungen des vorliegenden Buches, die uns zeigen, daß auch die biologische Auffassung zu keiner anderen Forderung führt: Erhebung der materialistischen Weltanschauung durch eine idealistische. Wer auch nur einigermaßen in den Gedankenrichtungen der neueren Biologie bewandert ist, wird das Buch des geistreichen Verfassers mit Freude lesen.

Dr. Paull.

## Kunst.

Henriette Grimm und Alfred Leopold Müllers Tanz, Jugend, Bild. (Verlag Alexander Theodor Müller, Leipzig-Eutritzsch.)

Das von Alfred Leopold Müller herausgegebene Tanzwerk mit 14 Original-Photographien und 2 Neb-Bildungen auf Stein von Henriette Grimm (3.20 RM., nummerierte und signierte Ausgabe (125 Stück) mit Goldprägung, auf Blüten und starken Karton 16 RM.) ist aus verschiedenen Gründen eine ungewöhnliche Erscheinung auf diesem Gebiete. Die Künstlerin sowohl wie der Interpret haben die Tanzkunst als eigenes hohes Erlebnis empfunden, und zwar nicht nur vom Standpunkt der ästhetischen oder hygienischen Kunstübung aus, sondern als eine lebenserregende beglückende Kraft. Aus dieser Liebeszeugung heraus hat die Darstellung in Wort und Bild etwas ungewöhnlich Eindringliches und Bewegendes. Henriette Grimm hat mit leichtem trefflicheren Strich all die verschiedenen Formen und Stimmungen der Körpererfahrung festgehalten und ein höchst abwechslungsreiches Gesamtbild entsteht, im einzelnen aber so klar, daß man meint, die Übung nach dem Vorbild ausführen zu können. Die starke Einwirkung durch Alfred Leopold Müller, die die Wirkung der feinen Tanzbilder außerordentlich steigert, war nur dadurch möglich, daß Henriette Grimm und Künstlerin in festerer Weise aufeinander eingeeffelt sind. Der gesunde aufbauende Geist, der das ganze Buch durchzieht, läßt wünschen, daß ihm eine weite Verbreitung werde.

Dr. Siegfried Hegne.

### August Rumm-Mappe.

August Rumm hat seiner vor einiger Zeit im Kunsthause Verber u. Schamanski veranstalteten und nach verschiedenen Seiten eindrucksvollen Ausstellung nunmehr eine Mappe mit 30 Bildtafeln und einem Geleitwort von F. Werf folgen lassen. Die Einleitung sucht festzustellen, daß Rumm der einzig legitime Nachfolger Thomas ist, weil er, wie Thomas, erdhast und kosmisch zugleich sei. Reicht man diesen unzutreffenden Hauptpunkt ab, so ist der Weg frei zu einer unvoreingenommenen Betrachtung des Schaffens von Rumm, dem man, auch ohne die künstlerische und übertriebene Verbindung mit Thomas, sein erdhast und kosmisches Streben zugestehen kann. Streben ja, Freinsbildung, nicht Rumm's kosmische Empfindung eine von Thomas ebenso verschiedene ist, wie seine Erdhaftigkeit. Beides hat mit Thomas Weisen nach nichts zu tun. Trotzdem wird man das Erstbeste in Rumm's Kunst, die auf der Früheren Erdbastigkeit aufbaut, im Bildnis, im Figurenritze und in der Landschaft gern anerkennen, namentlich wenn man das farbige dabei im Auge faßt. Dem Kosmischen Rumm's, das nicht aus einer neuen Empfindung, sondern aus einer kunstgemäßen Sinnlichkeit und Gewaltfakt kommt, muß man vom künstlerischen Standpunkt aus zweifelnd gegenübersehen, wenn nicht ablehnen. Das Beste bei Rumm sind sicher seine Kinderbildnisse — auch ohne die symbolischen Unterstellungen. Man wird auch die Vielseitigkeit Rumm's im Figuren- und Landschaftlichen vorbehaltlos anerkennen. Im Reiche des Ausdrucks bewegt sich Rumm frei und unbegrenzt; auch im Farbigen läßt er sich keine der in der *Moderne* üblichen Geschmackslosigkeiten und Effekthabereien aufhellen kommen, so daß sich seine Bilder auf in ein Bild- und Raumenemblem eingliedern. Wenn Rumm sich wieder dem Humor nähert, der im *Eingebildeten Kranken* so wohlgenut spricht, wird er das Verkrampfte seiner Symbolik rasch und vorteilhaft überwinden.

Der Verfallener Vertrag ein Felsen Papier. Von Dr. F. von Hafe. Mit einem Geleitwort von Staatsminister von Voebell. Verlag Der Deutschen Spiegel, G. m. b. H., Berlin W 35.

Die Schrift ist eine anschauliche objektive Darstellung des Systems fortgesetzter Verletzungen und der Leiden der bestetzten Gebiete, gestützt auf das amtliche Material und zahlreicher Dokumente aus den Ländern des ehemaligen Reichsbundes. Sie offenbart die wahren Ziele Frankreichs am Rhein, behandelt die Bestimmungen über das Rheinland im Verfallener Vertrag und das Rheinlandabkommen in der Praxis und führt uns nacheinander mit aller Deutlichkeit das Ausmaß der Verbrechen und Gewalttaten im Saargebiet vor Augen. In sechs Abschnitten sehen wir das „vertrauensbrüchige Frankreich“ im öffentlichen Urteil Englands und der führenden Männer des Reichsbundes. Ferner werden das Unrecht von Köln und das Sicherheitsangebot eingehend gewürdigt. Der Inhalt der Schrift ist ein heilendes Dokument unserer Zeit, ein Beitrag zur Befreiung der Rheinlande. Er muß gerade in diesen Tagen erhöhte Beachtung finden. Man lese nur die Kapitel, die die *Schwarze Schmach* und die *„ritterliche Nation“* behandeln. Man vergegenwärtige sich immer wieder das Gewaltregiment in Stadt und Land und man verfolge alles, was das Buch über Vertrag und Vertragsverletzung sagt. Allen denen, die heute von Völkerverständigung und Völkerverfrieden, von dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und vom Schicksal des Reiches und der Gerechtigkeit durch die anderen reden, wird hier ein Führer an die Hand gegeben, der in gedrängelter Kürze Wände redet. Das Buch ist der Erinnerung an unseren Landsmann Schaefer gewidmet und allen den Männern, die an Rhein und Ruhr ihr Leben für die deutsche Sache liehen.

Einem „ewigen“ Festschneider hat F. Wend. Dieb in Rheinsheim (Baden) herausgebracht. Vermöge einer praktischen Anordnung zeigt der Kalender bei jeder einfachen Handhabung dauernd Datum, Tag und Monat an und erleichtert dabei alle Block- und Steckkalender. In gewöhnlicher Aufmachung ist er bei dem Verleger zu billigerem Preise zu beziehen.

# Aus dem Stadtkreise

## Nur eine Fliege.

Es ist niemand zu gering, daß er einem nicht schaden könnte. Wenn er dir nicht zu nützen vermag, so ist er wahrscheinlich mächtig genug, dir unangenehm zu werden.

Es ist mir gestern mit einer Fliege so gegangen, die mit dem besten Willen nichts für mich tun konnte. So lebenswichtig und teilnehmend sie sich zeigte — ich konnte mit ihrer Freundschaft abtun, nicht anfangen und winkte ab. Da schlug ihre Stimmung um.

Während sie anfangs nur schlafig gesummt hatte, als wenn sie mich in mein Mittagsschlafchen einwiegen wollte, wurde ihr Ton nunmehr gereizt. In heftigen Stößen kam sie auf mich zu und summte mir vor den Ohren herum. Je heftiger ich nach ihr schlug, um so schneller kehrte sie zurück, polterte über meine Nase weg, setzte sich auf meine Stirn und kroch sogar über meine Lippen. Ich schlug wild um mich; der große Mann nach der kleinen Fliege. Ich kam mir lächerlich vor, daß ich soviel Aufhebens mit einer Fliege machen sollte. Ich versuchte mich zu bewegen, aber es half nichts. Sie kam immer wieder und ärgerte mich derart, daß ich endlich von den flüchtenden Schlägen auf Stirn und Backe Abstand nahm, aufsprang und mit Indignation und der Fliegenklappe hinter ihr herjagte.

Leider hatte sie sich einen sehr geschickten Rückzugsweg ausgesucht. Es gelang mir, einige ihrer Brüder und Schwestern zu töten, nicht aber die Uebelthäterin selbst. Und als ich mich wieder ausstreckte, geschah es mit dem bitteren Gedanken: der Feldzug war umsonst.

Tatsächlich war sie nach wenigen Augenblicken wieder zur Stelle und begann eine Offensive nach der andern. Ich nahm die Zeitung und drückte mich ab. Sie kratzte über das Papier hin. Die Zeitung ärgerte mich, die Fliege ärgerte mich noch mehr; schließlich ärgerte ich mich am allermeisten über mich selbst.

Ich will daraus ein für alle Mal die Lehre gezogen haben, daß einem die winzigsten Feindschaften mehr Unheil bringen, als die größten Freundschaften geben. Und wer seine Ruhe haben will, der gönne sich die Feindschaften ab, auch wenn es nur gegen eine Fliege ist!

**Bereinigter Grenzübergang bei Basel.** Von der Schweizer Behörde wird jetzt allen in Basel mit der deutschen Bahn kommenden Reisenden teilsweiser Nationalität — ausgenommen Russen und Armenier — das Schweizer Visum im Badischen Bahnhof beim Betreten schweizerischen Bodens ohne Formlichkeit erteilt, wobei die normalen Gebühren erhoben werden. Es ist somit die Möglichkeit gegeben, an der Grenze das Visum für einen Besuch der Schweiz über die Grenzzone hinaus zu erhalten, ohne daß vorher ein schweizerisches Konsulat in Anspruch genommen wird. Diese Handhabung durch die Schweiz bedeutet eine erhebliche Vereinfachung und sollte im umgekehrten Fall auch durchgeführt werden, solange noch der Zwang zum Visum zwischen Deutschland und der Schweiz besteht.

**Erholungsferienstellen für Kriegswaisen.** Durch Vermittlung des Reichsbundes der Kriegswaisen, Kriegsteilnehmer und Sinterlebenden ist es auch in diesem Jahre gelungen, für eine Anzahl bedürftiger Kriegswaisen Erholungsferienstellen in der Bodenseeregion zu schaffen. Die Kinder werden in den nächsten Tagen dorthin abfahren.

**Keine Verlängerung der Jahrausstellung in Köln.** Der starke Besuch der Jahrausstellung der Rheinlande in der Kölner Ausstellungshallen hält an. In diesen Tagen konnte der millionente Besucher gemeldet werden. Nach Mitteilungen, die der Ausstellungsleitung zugegangen sind, scheint die Annahme weit verbreitet zu sein, die Ausstellung werde verlängert. Das große Interesse, das ganz Deutschland dieser außerordentlich schönen und reichhaltigen Ausstellung entgegenbringt, und vaterländische Gründe rechtfertigen gewiss eine Verlängerung, und der Besuch aus Köln und seiner näheren und weiteren Umgebung wie auch die Pilgerfahrten aus entfernten deutschen Gauen würden sicher noch lange anhalten. Aber die Ausstellungsleitung, die über die Möglichkeit der Verlängerung eingehend beraten hat, sieht sich außerstande, den Schlußtermin zu verschieben. Der Abbau der Ausstellung und der sich an ihn anschließende Aufbau der Kölner Herbstmesse, die vom 23. September bis 2. Oktober stattfinden, brauchen ihre Zeit. Die Ausstellung muß also leider am 16. August, abends, ihre Pforten schließen. Bis dahin darf sie noch zahlreichen Besuch erwarten, denn noch mancher wird die sich sobald nicht wieder bietende Gelegenheit, das wertvollste einer tausendjährigen rheinisch-deutschen Kultur, das Kirchen, Klöster, Museen, Bibliotheken, Archive, Schätze, Privatsammlungen und große industrielle Werke in bewundernswertem Entgegenkommen zur Verfügung gestellt haben, in den letzten 14 Tagen ausnützen. Der Besucher der Jahrausstellung möge sich in Köln daran erinnern, daß gleich am Hauptbahnhof und Dom das Stadtkreisverkehrsamt liegt, das ihm über alle Unterkunfts-, Aufenthalts- und Reiseangelegenheiten gern Auskunft gibt.

**Die Ozeanreise einer Wöwe.** Es ist zum ersten Male urkundlich festgestellt, daß eine Wöwe den Ozean von England nach Amerika überquert hat. Der Vogel wurde in Neufundland gefunden. Er trug ein Halsband aus Silber mit der Adresse eines Londoner Naturforschers. Die Wöwe war an der Küste von Northumberland freigelassen worden. Leider hat sie die Flugleistung nicht lange lebend überstanden, denn sie wurde an der Küste von Neufundland abgetrieben.

**Angefahren.** Gestern abend fuhr ein lediger Kraftwagenführer aus Heilbronn mit einem Personenkraftwagen in der Kaiserstraße die Straße eines hiesigen Antiquars an. Die Drohne wurde stark beschädigt. Das Auto trug weniger starke Beschädigungen davon. Personen kamen nicht zu Schaden.

**Körperverletzung.** In einer Wirtschaft in der Südstadt gerieten gestern abend zwei Arbeiter in Streit, in dessen Verlauf der eine Arbeiter mit einem Bierglas einen Schlag auf den Kopf erhielt, so daß er eine Wunde an der Stirn davontrug.

**Unfall.** Beim Einbiegen von der Hardt in die Rheinstraße stürzte gestern nachmittags ein verh. 56 Jahre alter Landwirt aus Herrheim von der Deichsel seines Fuhrwerks ab, auf der er stand, um das Gefährt zu leiten. Hierbei geriet er unter den Wagen. Ein Vorderrad ging dem Mann über den linken Fuß, auch wurde er 10 Meter weit geschleift, wodurch er am linken Fuß eine Quetschung und an der Hand Hautabschürfungen erlitt.

**Fliegengewesen wurden:** ein Arbeiter von Niederwiden wegen Sittlichkeitsverbrechen, eine Kaufmannsweibin von Mühlheim wegen mehrfachen Betrugs, ein Kaufmann von Walldingen, der bei einer hiesigen Firma als Reisender in Stellung war und einflussreiche Gelder unterschlagen hat, ein Mechaniker von hier, der ohne Erlaubnis Handel mit Almetallen trieb, wegen Hehlerei, da er gestohlene Metalle aufkaufte, ein aus einer Anstalt entwichener Fürstlingsgejüngling, 5 Personen wegen Verletzungen gegen die Passbestimmungen und ferner 17 Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

## Der „Sport“ auf der Jahrausstellung in Köln.

Von Alfred Beitjan.

Wohl zu keiner Zeit vorher ist soviel über Sport geredet und geschrieben worden, wie gerade heute. Es soll deshalb hier keine weitere Sport-Apologie folgen, sondern nur gezeigt werden, ob und inwieweit unsere Vorfahren in früheren Jahrhunderten und Jahrzehnten Sport getrieben haben. Hierzu soll uns ein Gang durch die Kölner Jahrausstellung Stoff und Anleitung geben.

Zunächst findet man auf der Kölner Jahrausstellung eine Reihe mit alten Rüstungen und alten Waffen — wohl die frühesten Sportgeräte, die man kennt. Die bloße Vorstellung davon, in diesen Eisenkorsetts zu laufen oder mit diesen schwerfälligen Schwertern und Speichen zu kämpfen, weckt schon ein bißchen Unbehagen bei unserer heutigen Großstadtkinder. Es werden wohl nicht viele mehr sein, die sich dafür kräftig genug fühlen, um mit solchen Waffen Kampfsport zu betreiben.

Mit dem Aufkommen der Schusswaffen wanderten die Ritter mittam ihren Eisenpanzern und Waffen in die Wälder. Darin bürgerte sich dann die Übung mit Schusswaffen ein, die sich auch später, als die Zeitverhältnisse schon ruhiger und geordneter geworden waren, noch im Schützenwesen erhalten hat. Diese Schützenbruderschaften verloren mit dem Aufkommen

des Schützenwesens Anfang des 16. Jahrhunderts ihre praktische Bedeutung und verfolgten dafür von jetzt an gesellige und sportliche Ziele. Auf der Ausstellung ist eine ganze Reihe von Andenken an das Vogelschießen vergangener Zeiten zu sehen, so besonders Schützen-Insignien und Preise, die meistens in Tafeln oder Talerklappen bestanden.

Das eigentliche Fischen verschwand mehr und mehr und erfuhr erst eine Wiederbelebung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch die Gründung von Fischflüssen, die den Fischsport mit Floreit, leichtem Sabel auf Dieb und Stich und dem Degen pflegten und noch pflegen.

Eigentlichen Wassersport trieb man im Mittelalter nicht. Man hatte die Ansicht, daß das Wasser nur für praktische Zwecke, wie Schiffahrt und das Treiben von Mühlen da sei. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts bürgerte sich in Deutschland der Rudersport ein, und zwar zuerst in Hamburg 1836, der auf englische Beziehungen zurückzuführen ist. In den 1870er Jahren erfolgte dann in Köln die Gründung der ersten Rudervereinigung, die sich dann im Laufe der letzten Jahrzehnte zu ungeahnter Aufschwung entwickelt haben. Alle Arten dieses Sports fanden begeisterten Anklang, so das eigentliche Rudern, der Kanu- und der Segelsport.

Auch das schulmäßige Schwimmen wurde erst in den letzten Jahrzehnten von größerer Bedeutung. Der eigentliche Begründer ist GutsMuths, der im 17. Jahrhundert lebte. Seiner praktischen Nutzen beweist die allommerlich am Rhein errichtete Schwimmschule, die schon manchem das Leben gerettet hat.

Von besonderem Interesse ist auf der Ausstellung die Abteilung, die uns den Rapsport in seinen Ursprüngen vorführt. An den gezeigten Modellen, an dem hölzernen Lauftrabe des badiischen Fortmeisters Carl von Drais aus Mannheim-Waldhof und an den Verbesserungen, wozu später das Hochrad kam, hat man die beste Gelegenheit, die Entwicklung des Fahrrades zu studieren. Nicht uninteressant ist bei dieser Gelegenheit, daß an derselben Stelle zu Mannheim-Waldhof später der erste Benzinmotor für Autos entstanden ist.

Das eigentliche Turnen, das heute eine besondere Bedeutung erlangt hat, ist in einer Zeit politischer Wirren und politischen Niedergangs entstanden, nämlich im Jahre 1811. Als Ausgleich für eine dauernde geistige Arbeit in ständiger Körperverletzung ist es unentbehrlich, als Training und Selbstzweck gleich nützlich. Unverkennbar erscheint uns heute, daß das Turnen in Preußen im Jahre 1820 zur Zeit der Demagogien-Verfolgungen und der Demagogien-Niederger verboten worden ist. Erst 22 Jahre später, im Jahre 1842, wurde durch königliche Kabinettsorder das Verbot aufgehoben. Der erste Turnverein, der danach entstanden ist, war der Kölner Turnverein 1843. Es folgte dann Aufschwung und Abstieg des rheinischen Tur-

# Miete und Gebäudesondersteuer.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Auf dem Verbandstag der badischen Haus- und Grundbesitzer-Vereine in Konstanz führte der Landtagsabgeordnete v. Au in einer Rede aus, daß sich der Landtag mit der Gebäudesondersteuer zu befassen habe und man jetzt eine Erhöhung dieser Steuer von monatlich 8 auf 14  $\text{M}$  für 100  $\text{M}$  Steuerwert des Gebäudes plane. Man müsse, führt er weiter aus, verlangen, daß die Erträge dieser Steuer nicht für allgemeine Zwecke verwendet, sondern lediglich der Wohnungswirtschaft zugeführt werden.

Der Friedenseinnahme ist eine prozentige Verzinsung des Steuerwertes des Gebäudes zugrunde gelegt. Auf 100  $\text{M}$  Steuerwert beträgt die Friedenseinnahme 600  $\text{M}$ ; bei der gegenwärtigen Miete von 75 Prozent beträgt die Einnahme 450  $\text{M}$ . Dieser Einnahme stehen an Ausgaben für Steuern gegenüber für:

- a) Staatliche Grundsteuer . . . . . 38,5  $\text{M}$
- b) Gebäudeversicherung . . . . . 15,3  $\text{M}$
- c) Vermögenssteuer . . . . . 9,0  $\text{M}$
- d) Stadt-Grundsteuer u. Kreissteuer 60,0  $\text{M}$
- e) Gebäudesondersteuer . . . . . 66,0  $\text{M}$
- f) Einkommensteuer . . . . . 5,0  $\text{M}$
- g) Kirchensteuer . . . . . 5,2  $\text{M}$

Zusammen 229,0  $\text{M}$

Die Steuerbelastung beläuft sich also auf 22900 : 450 = 51 Prozent der Einnahme. Im badischen Landtag ist jetzt die Erhöhung der gegenwärtigen Miete von 75 auf 84 Prozent der Friedensmiete und gleichzeitig die Erhöhung der Gebäudesondersteuer von 8 auf 10  $\text{M}$  für 100  $\text{M}$  Steuerwert beschlossen worden. Mit der Erhöhung der Miete um die 9 Prozent steigt die Einnahme um 54  $\text{M}$  auf 504  $\text{M}$  für 100  $\text{M}$  Steuerwert, also um 5400 : 450 = 12 Prozent.

Die Erhöhung der Gebäude-Sondersteuer von 8 auf 10  $\text{M}$  bedingt eine Steigerung der Ausgabe um jährlich 12  $\text{M}$   $\times$  2 = 24  $\text{M}$ , von 229 auf 253  $\text{M}$  für 100  $\text{M}$  Steuerwert, also um 2400 : 229 = 10,5 Prozent. Die Steuerbelastung beträgt nun 25300 : 504 = 50,2 Prozent der Einnahme; diese ist bei der Erhöhung beinahe gleich geblieben.

Die prozentuale Erhöhung der Gebäudesondersteuer übertrifft jene der Miete um 1  $\frac{1}{2}$  %. In der Mieterhöhung ist ein Anteil zur Verzinsung der aufgewerteten Hypotheken enthalten.

Dem Hauseigentümer muß aus der gegenwärtigen Miete der Betrag gewährleistet werden, der zur Verzinsung des aufgewerteten Kapitals erforderlich ist. Bei einer größeren Erhöhung der Sondersteuer wäre der Hausbesitzer nicht in der Lage gewesen, in seinem Hause größere Instandsetzungen vornehmen zu lassen, zumal außer der Steuerbelastung von 51 Prozent auch noch andere Lasten, wie Versicherungen aller Art und Kosten für Ausbesserungen von ihm getragen werden müßten. Die Koalitionsparteien des Landtags beschlossen, die Regierung zu ersuchen, zu bestimmen, daß beim Vorliegen einer Notlage die Gebäudesondersteuer den

Hausbesitzern, deren Friedensmiete hinter 6 % des Steuerwertes zurückbleibt, auf Antrag ermäßigt werden kann.

Im Steuerauspruch des Reichstags wurde bezüglich der Hauszinssteuer die Vorlage der Regierungsparteien aufrecht erhalten. Die Regelung sieht vor, daß 15 bis 20 Prozent der Mieten für die Förderung des Wohnungsbauverwendet werden sollen. Der Satz von 20 % der Miete entspricht 10  $\text{M}$  auf 100  $\text{M}$  Steuerwert der monatlichen Gebäude-Sondersteuer, wie er im badischen Landtag festgesetzt wurde. Damit ist der Höchstbetrag von 20 % der Hauszinssteuer schon erreicht. Der Wohnungsbau hat trotz der Erhebung der Gebäude-Sondersteuer in diesem Jahre keine so großen Fortschritte gemacht, wie sie zu Anfang des Jahres erhofft worden waren. Das Vauen ist durch die höheren Preise der Baustoffe und Löhne teurer geworden. Erst wenn die Friedensmiete erreicht ist — das soll am 1. April 1926 sein — und wenn die öffentlichen Kassen wieder Kredit und Geld für Hypotheken in früherer Umfang zu so mäßigem Zinsfuß abgeben können, wird sich eine lebhaftere Bautätigkeit entfalten können.

Die hauptsächlichsten Kreditquellen, die in der Vorkriegszeit den Immobilien-Kredit speisten, wie die Hypothekendarlehen, Sparkassen und Versicherungsgesellschaften, haben erst angefangen, in einem für Baunehmern noch unzureichenden Maße und untragbaren Zinsen diesen Geschäftszweig aufzubauen.

Es wird auch versucht, die Finanzierung von Eigenheimbauten mit Hilfe einer Verbindung von Lebensversicherung und einem langfristigen Kredit zu erreichen. Als Sicherheit für den Kredit dient zum Teil die Lebensversicherung selbst, zum Teil das Hausgrundstück des Versicherungsnehmers. Eine Eigenheimbewegung geht von der Gemeinschaft der Freunde in Württemberg bei Heilbronn aus, die Bauparverträge abschließt und die erbauten Häuser auslöst. Diese Bewegung gründet sich auf Selbsthilfe, die unabhängig ist von einer Beihilfe aus den Einnahmen der Gebäude-Sondersteuer. Sie wird in dem Maße lebhafter werden, als die gegenwärtige Miete erhöht wird.

Das preussische Staatsministerium hat beschlossen, die gegenwärtige Miete für den Monat August zur Abgeltung der dem Hausbesitzer durch das neue Aufwertungsgegesetz auferlegten Hypothekenzinsen von 76 auf 82 Prozent der reinen Friedensmiete zu erhöhen. Nach einer Zeitungsmeldung wurde die Augustmiete in Bayern schon mit 95 Prozent der Friedensmiete festgesetzt, also 10 Prozent höher als bisher. Eine erhöhte Bautätigkeit wird dem Handwerk aufhelfen und die Industrie beleben. Man darf hoffen, daß mit der Erreichung der Friedensmiete am 1. April 1926 eine Zeit lebhafterer Baubewegung beginnen wird. Der durch die Gebäude-Sondersteuer oder Hauszinssteuer erhobene Betrag muß ausschließlich zum Bauen neuer Wohnhäuser verwendet werden.

nerlebens in stetem Wechsel. In den 70er Jahren fand das Turnen in dem Bonner Professor Schmidt seinen wissenschaftlichen Begründer. Seit dieser Zeit hat sich das Turnen immer mehr ausgebreitet, bis es schließlich als obligatorisches Fach auch in den Schulen eingeführt wurde.

Eine besondere Rolle ist dem Flugsport gewidmet. In sehr schönen Modellen sind dort die ersten Versuchsflugzeuge zu sehen. Besonders die Nachener Juncker und Reifner haben sich durch praktische Versuche im Anfangsstadium der Flugwissenschaft und des Flugsportes sehr verdient gemacht. Auch der Freiballonist hat im Rheinland seit 1905 einige Bedeutung erlangt (große Flugsahrt im Juli 1909). Von den gelungenen Versuchen zur Ventbarmachung des Ballons ist die Kölner Gummitirma Clouth mit einem Modell auf der Ausstellung vertreten.

Ein besonderer Raum der Ausstellung ist den rheinischen Spielplatz-Anlagen gewidmet. Hier sind in sehr schönen Modellen die bedeutendsten rheinischen Spiel- und Sportplätze zu sehen. Am meisten fällt die Anlage des Kölner Stadions auf, die nicht allein wegen ihrer Größe und Ueberrücklichkeit, sondern auch vor allen Dingen wegen der Vollständigkeit besondere Erwähnung verdient, da sie auf 55 ha großem Gelände besondere Trainings- und Kampfbahnen aufweist. Hier werden im nächsten Sommer die großen deutschen Kampfspiele stattfinden.

Kurz erwähnt sei noch die Roje-Jagd-sport und die besondere Roje-Hochschul-sport.

Alles in allem genommen ist ein Besuch dieser Sonderausstellung „Sport“ für jeden ausübenden Sportler sowohl für den Sportfreund nur zu empfehlen. Er wird dort außer dem hier Erwähnten noch eine Reihe von interessanten Einzelheiten finden, z. B. ein Kajak aus Renntierhaut, worauf sich im Jahre 1876 ein Eskimo auf einem Weiber im Zoo in Kenter-Übungen produzierte. Außerdem eine Fülle von Preisen, Bildern und Modellen aus dem gesamten Sportleben, mehrere graphische Darstellungen, welche die Verbreitung der einzelnen Sportarten sowohl im Rheinland als auch im gesamten Deutschland illustrieren und sich hier mancherlei Anregungen und frische Begeisterung holen, durch rege Beteiligung, sei es aktiver oder passiver Art, an der weiteren Hebung des Sportes mitzuarbeiten, sich selbst zum Wohle und der Gesamtheit zum Nutzen.

## Gerichtssaal

Dr. Ubrach, 6. Aug. Die verurteilt, hat der wegen Fahrlässigkeit zu einem Monat Gefängnis verurteilte Bahnwart Plum gegen das Urteil Berufung eingelegt. Zum Prozeß selbst ist noch zu bemerken, daß die Verhandlungen vor dem erweiterten Schöffengericht Freiburg in Pörrach stattfanden.

## Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Donnerstag, den 6. August 1925. Badische Meldungen.

Höhe über NN	Luftdruck in Meereshöhe	Temperatur			Wind	Wetter	Wetterveränderung in 24 Stunden	Sichtweite in km		
		11 Uhr	16 Uhr	21 Uhr						
Karlsruhe	568	75,4	11	16	11	W	Schwach	Reg.	17	—
Karlsruhe	120	75,5	14	20	14	SW	leicht	bed.	28	—
Baden	213	75,9	14	19	13	SW	kürz.	bed.	15	—
St. Blasien	780	—	13	19	11	Stille	—	bed.	2	—
Heidelberg	407	85,5	6	11	9	SW	mäßig	bed.	2	—

## Außerbadische Meldungen.

Luftdruck in Meereshöhe	Temperatur	Wind	Stärke	Wetter	
Angers	—	—	—	—	
Berlin	756,2	16	W	Schwach	heiter
Hamburg	757,5	12	W	leicht	bedeckt
Speyer	762,2	10	Stille	—	heiter
St. Petersburg	749,1	16	SW	Schwach	wolkig
St. Petersburg	758,9	14	SW	mäßig	halbbed.
Kopenhagen	754,7	16	W	Schwach	bedeckt
Copenhagen	757,2	16	SW	leicht	halbbed.
Prag	757,7	14	SW	heiter	heiter
Paris	759,5	16	D	leicht	wolkig
Wien	760,9	15	W	leicht	bedeckt
Wien	760,6	17	E	leicht	heiter
Lugano	757,6	16	N	leicht	wolkig
Genua	758,0	22	Stille	—	heiter
Venedig	757,0	22	NO	leicht	heiter
Rom	758,2	22	Stille	—	wolkig
Madrid	?	19	W	leicht	wolkig
Wien	—	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—	—
Warschau	—	—	—	—	—
Moskau	—	—	—	—	—

\* Luftdruck drückt.

In Baden war es gestern meist bedeckt und regnerisch. Die größte Niederschlagsmenge (28 l/qm) wurde in Karlsruhe gemessen, Südbaden hatte nur geringen Niederschlag (2-3 l/qm). Unter dem Einfluß des vorüberziehenden Hochdruckrückens beginnt es heute vorwiegend aufzuheitern. Die Besserung ist aber nicht von Dauer, da von Westen neue Störungen herankommen. Ein Hochdruckrücken südlich Irland wird erst in zwei bis drei Tagen wieder wolkig nur vorübergehende Aufheiterung bringen.

Wetterausichten für Freitag, den 7. August 1925: Nach vorübergehender Aufheiterung wieder unbeständig und zeitweise Regenfälle, mäßig warm; südwestliche Winde.

Wasserstand.		
6. August		
Schutterinsel	1,78 m	5. August 1,73 m
Seib	2,73 m	2,64 m
Mogau	4,83 m	4,81 m
"	"	mittags 12 Uhr 4,80 m
"	"	abends 6 Uhr 4,29 m
Mannheim	3,13 m	3,16 m

## Zwischen-Bilanzen

F. W. WÖRNER, Amalienstraße 83

Aus Baden

Ein Sender in Furtwangen.

dz. Furtwangen, 6. Aug. Hier Radio-Funkstation der Bad. Uhrmacherschule in Furtwangen! Wir machen Sendeverfuche. Die Station ist errichtet aus Anlaß der Gewerbeausstellung, welche den Monat August über im Gebäude der Uhrmacherschule stattfindet.

dz. Durlach, 6. August. In letzter Zeit wurden hier mehrere Sittlichkeitsvergehen an Kindern verübt. Die Täter wurden festgenommen und in das Amtsgefängnis eingeliefert.

dz. Neuenburg a. Rh., 6. Aug. Dieser Tage wurden in der Nähe des Eichwalds vom Brittenpersonal zwei Leichen aus dem Rhein gezogen. Das eine handelte es sich um den am 29. Juli 1900 in Zimmerwald bei Bern geborenen und in Birsfelden bei Basel wohnhaften Säreriker Fritz Gurtner, der am 29. Juli beim Baden im Rhein den Tod durch Ertrinken fand.

dz. Lanterbach, 6. August. Bei Unterwittighausen wurden am Sonntag zwei des Weges gehende Touristen überfallen und mißhandelt. Als Täter sind vier Personen des Ortes, sowie ein auswärtiger Gesinnungsgenosse ermittelt und zur Anzeige gebracht worden.

dz. Obrißheim (Bez. Mosbach), 6. August. Auf dem Gut Hirscherhof kam ein 23jähriger Knabe trotz der Schutzvorrichtung in die Trommel des in Betrieb befindlichen Drehwagens, wobei ihm ein Bein vollständig abgerissen wurde.

dz. Rastatt, 6. Aug. Zur Anzeige kamen hier ein verheirateter Händler und eine ledige Händlerin wegen Verdachts der Wucherhandlung und ein lediger Händler wegen Sittlichkeits-

verbrechen. — Gestern nacht schlug ein hiesiger Nachtwächter auf einen Maurer und einen Schlosser ein und verletzte sie mit der Mistgabel.

dz. Eitenheim (Amt Lahr), 6. Aug. Bekanntlich haben die Eitenheimer auch den Uebernamen „Mudenstischer“. Bei der Nachforschung nach dem Ursprung dieser Bezeichnung stellte sich heraus, daß diese Benennung sogar einen historischen Hintergrund hat. Es ist festgestellt worden, daß das Kloster Eitenheimmünster auch in Strahburg Eigenschaften besaß, wovon ein Haus „zu den drei Mudenwädern“ genannt wurde.

dz. Vorheubach (Gemeinde Kinzigtal), 6. Aug. Dieser Tage erlitt ein zweijähriges Kind dadurch, daß es eine Bohne schluckte.

dz. Rammersweier (Amt Offenburg), 6. Aug. Hier ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und das Gebiet als Sperrbezirk erklärt worden.

dz. Litzlee, 6. Aug. Nachdem der Landtag das Einemillion-Darlehen an die Reichsbahn bewilligt hat, werden wohl die seit längerer Zeit unterbrochenen Arbeiten, die zur Vollendung der Bahnhöhle Litzlee-Seebrugg notwendig sind, wieder aufgenommen. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Arbeiten möglichst beschleunigt werden.

dz. Schönbach, 6. Aug. Der Platz, an dem in Ukenfeld vier große Doppelwohnhäuser standen, bildet jetzt einen Trümmerhaufen. Für die durch den Brand obdachlos gewordenen 71 Personen hat die Distrikatigkeit sofort eingegriffen. Das Pfarramt Schönbach, der Frauenverein und das Bürgerweilertamt haben Sammlungen eingeleitet. Die Unterbringung der Obdachlosen ist zurzeit noch sehr notwendig; ihre Verheirathung wurden in Nachbarhäuser einquartiert.

dz. Vom Hohenwald, 6. Aug. Folgende ergötzliche Geschichten werden berichtet: Waren da kürzlich einige junge Bauernburschen in einer Wirtschaft eines Schwarzwaldortes wahrscheinlich einer Dorfschönen wegen in Streit geraten, schütteten sich Bier ins Gesicht und warfen einander die Gläser nach. Gerade als die Sache anfang, ernst zu werden, weil ein Kämpfer ein Stuhlbein in der Hand schwang und dreinhanen wollte, kam der flinke Wirt mit seiner großen Schnupftabakdose und warf den Streitenden ganze Hände voll Schnupftabak in die Augen. Im Augenblick war Ruhe und Frieden im Wirtshaus, aber draußen am Brunnentrog standen die Kampfpläne und wütheten sich die Augen aus. — Eine weitere nicht minder ergötzliche Begebenheit soll sich in der Nähe ange- tragen haben. Dort brachten die Hunde einer Jagdgesellschaft einen Hasen auf. Dieser wurde

dem Dorfe angetrieben und konnte sich zuletzt in einer Wagenremise verstecken. Den Jägern gelang es sogar, den Hasen lebendig zu fangen. Eine längere Debatte entstand darüber, welchen Tod Meister Lampe erleiden sollte; man entschied sich für Erschießen. Gesagt, getan, der Hase wurde an einen Baum gebunden, ein wackerer Schütze zielte und schoß — die Schur- entzwei. Lustig sprang der Hase übers Feld, während die Jagdgenossen für den Spott nicht zu sorgen brauchen.

dz. Dellingen (Amt Säckingen), 6. Aug. Ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum feierte in diesen Tagen die Firma Bed, die als erste Firma die für den Haushalt brauchbaren Geräte, Gläser und Gummiringe konstruierte, ohne die heute eine Hausfrau wohl kaum noch auskommen kann. Die Erzeugnisse der Firma Bed haben Weltraum erlangt.

dz. Harpolsingen, 6. Aug. Bei der Durchbruch- stelle am Jagen, „Gänsefall“ löste sich in der Nacht vom Samstag auf Sonntag ein riesiger Felsblock und stürzte auf die Straße Harpolsingen. Glücklicherweise kamen Menschen nicht zu Schaden. Mit größter Schwierigkeit gelang es dem diensthabenden Straßenwärter und seinen vier Gehilfen, das Hindernis vor der Straße zu räumen, ehe größerer Schaden entstanden ist.

dz. Konstanz, 6. Aug. Montag nacht braunte das Anwesen des Johann Eiter in Hemmerswil bis auf die Grundmauern nieder. — Auf der Landstraße zwischen Dürerwil und Hailwil verunglückte am Montag die 11jährige Emma Woffeler von Derau, die sich auf das Trittbrett eines Motorwagenanhängers der Brauerei Halbgut gesetzt hatte. Im Laufe der Fahrt fiel das Kind unter die Räder des Anhängers und wurde so schrecklich verstim- melt, daß der Tod sofort eintrat.

Sport-Spiel

Sportklub Baden-Baden. Die Erfahrung der letzten Jahre hat gelehrt, daß bei den sportlichen Veranstaltungen großen Umfanges in der Bäderstadt der Zuzug der Gäste nach Baden-Baden wie eine anschwellende Welle sich bemerkbar macht. Staat und Stadt sind nicht in der Lage, in der heutigen geldarmen Zeit alle Anforderungen, die seitens der großen sportlichen Verbände an sie gestellt werden, zu befriedigen, zum Schaden des Sports und seiner Veranstaltungen, zum Nachteil des Badener Fremdenverkehrs. Um diesem Uebel abzuhelfen, hat sich der Sportklub Baden-Baden konstituiert und wird nach Bildung seines Präsidiums und seiner Kommissionen am Samstag, den 8. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, in den vom Sotel Meißner gemieteten und von ihm vollständig räumlich abgetrennten Kasino seine Geschäfts- und Spiel-

fälle eröffnen. Der Sportklub beabsichtigt zum Zwecke der Hebung des Fremdenverkehrs in Baden-Baden und zur Vereinfachung von Mitteln für sportliche, gesellschaftliche und Wohltätigkeitszwecke in seinem vornehmen Klubhaus sich zu betätigen. Das Mittel, um diese genannten Ziele zu erreichen, sollen Ziele aller Art sein, Skat, Carté usw. die befruchtlich erlaubt sind und deren Ueberflüsse dem oben genannten Zwecke zugeführt werden.

Wir wünschen dem Sportklub Baden-Baden zur Erreichung seiner in allgemeinem und sportlichen Interesse liegenden Bestrebungen recht viel Erfolg und hoffen, daß sein neues, vornehmes Klubheim im Kasino zum Mittelpunkt einer lebhaften und den Badenern nützlichen und willkommenen Gesellschaft wird.

Turnen. Badische Turner beim Hermannslauf der Deutschen Turnerschaft. Am 16. August sind 50 Jahre vergangen, daß das Hermannsdenkmal bei Detmold ein Sinnbild deutschen Heldentums und echter Vaterlandsliebe eingeweiht wurde. Die Deutsche Turnerschaft hat diesen Tag dazu auszerlesen, einen großen Werbelauf nach dem Hermannsdenkmal zu veranstalten und zwar werden die Gibotenläufe, an denen sich 100 000 Turner beteiligen, am 14. August zu gleicher Zeit in Konstanz, Bregenz, Regensburg, Kufm, Deutchen usw. ihren Anfang nehmen und alle am Hermannsdenkmal endigen. Von den Ausgangspunkten werden Urkunden in Röhren nach dem Hermannsdenkmal getragen; jeder Turner hat 200 Meter zu laufen und den Köcher dann seinem Vordermann zu übergeben.

Fußball. Jubiläumsspiel S.C. Brantonia. Wegen ungünstiger Witterung mußte das auf Mittwoch abend feigste Pokalspiel Durlach-Weierheim ausfallen. Das Spiel findet nun morgen, Freitag abend 6 Uhr, auf dem an der Durlacher Allee gelegenen Brantonia-Sportplatz statt.

Schießsport. Länderweitskamp Schwedisch-Deutschland im Kleinfeldber-Schießen. Reges Interesse macht sich bemerkbar für den Kampf, der am Sonntag, den 6. September, auf dem Bürgerlichen Schießstand im Stadtwald zu Brantfurt a. M. zwischen dem Schwedischen Schützenverband und dem Mitteldeutschen Kleinfeldber-Schützenverband sich abspielt. Mit dem Länderweitskamp ist das 3. Internationale Kleinfeldber-Schießen verbunden, das am Sonntag, den 20. August, bis zum Eintritte der Dunkelheit auf dem 20 Kleinfeldber-Ständen der Bürgerlichen Schießstände stattfindet. Derselbe soll besetzt werden, alle deutschen Kleinfeldber-Schützen zu einem Turne zu vereinigen, oder wenigstens zur Fühlungnahme und Aussprache zu kommen. Auskünfte durch Dr. Eberling, Brantfurt a. M., Bredenberg, Haingrabenstraße 16.

Pferderennen. Rennen zu Freudenstadt. Zu dem am Sonntag, den 9. August, auf dem neuen Rennsportplatz stattfindenden Rennen Baden General der Infanterie von Seckel, der Oberbefehlshaber der Deutschen Reichswehr und Oberstleutnant Hoffe, der Kommandeur des Wehrfreies V (Württemberg) ihr Erscheinen zugesagt.

Umrechnungstabelle zum Aufwertsungsgesetz

Table with columns for years (1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923) and months, showing conversion rates for various periods. Includes sub-headers like '1918', '1919', '1920', '1921', '1922', '1923' and rows for months like 'Januar', 'Februar', etc.



